


Carl Gottlob Rössig

**Versuch über die Aufklärung in Bezug auf die Philosophie, den Staat und die Religion, zur nähern
Bestimmung der Grundsätze über die Censur und Preßpolizey**

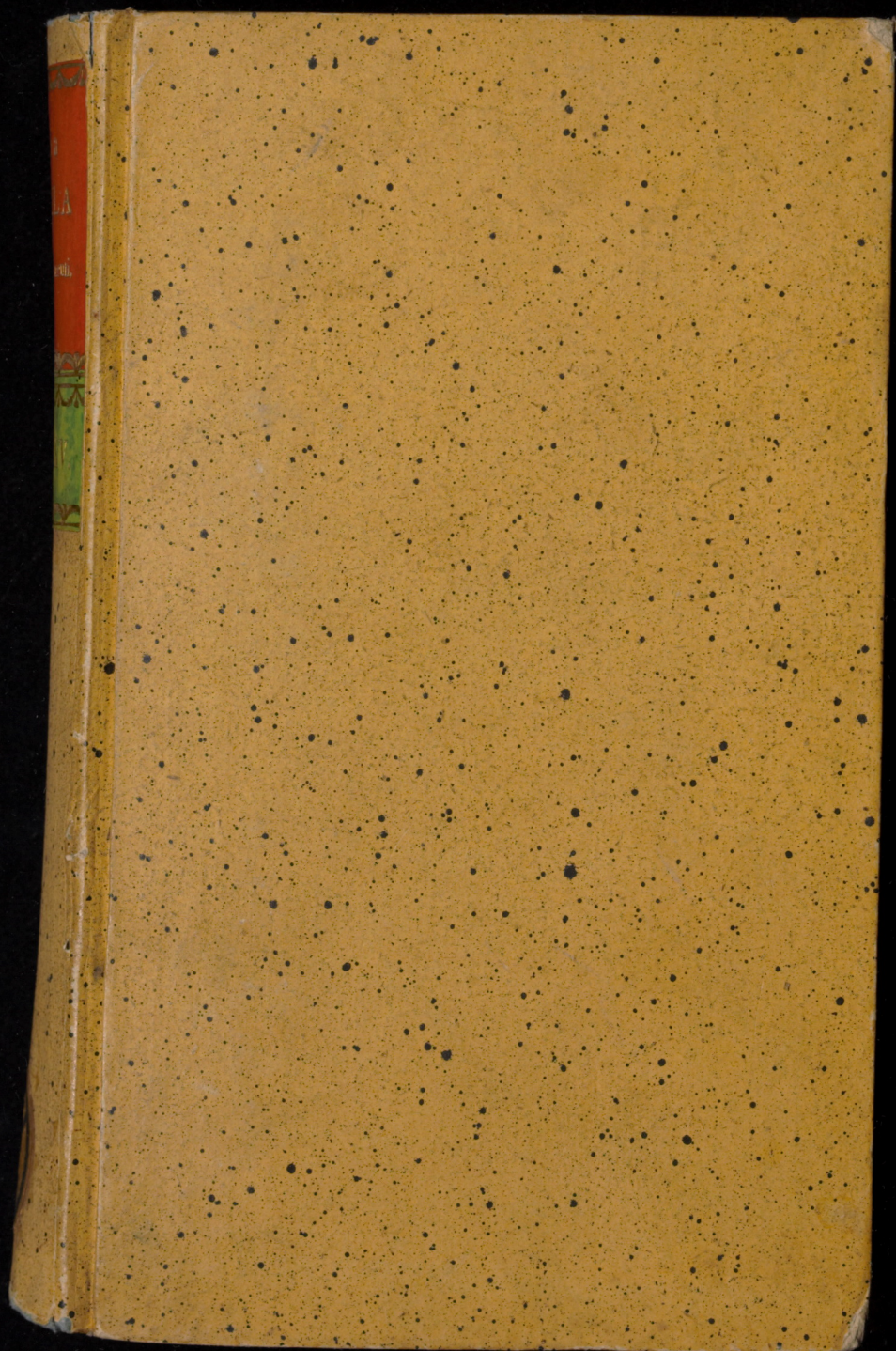
Erster Theil : Welcher die Abhandlung über die Aufklärung enthält

Leipzig: bey Johann Gottfried Graffé, 1799

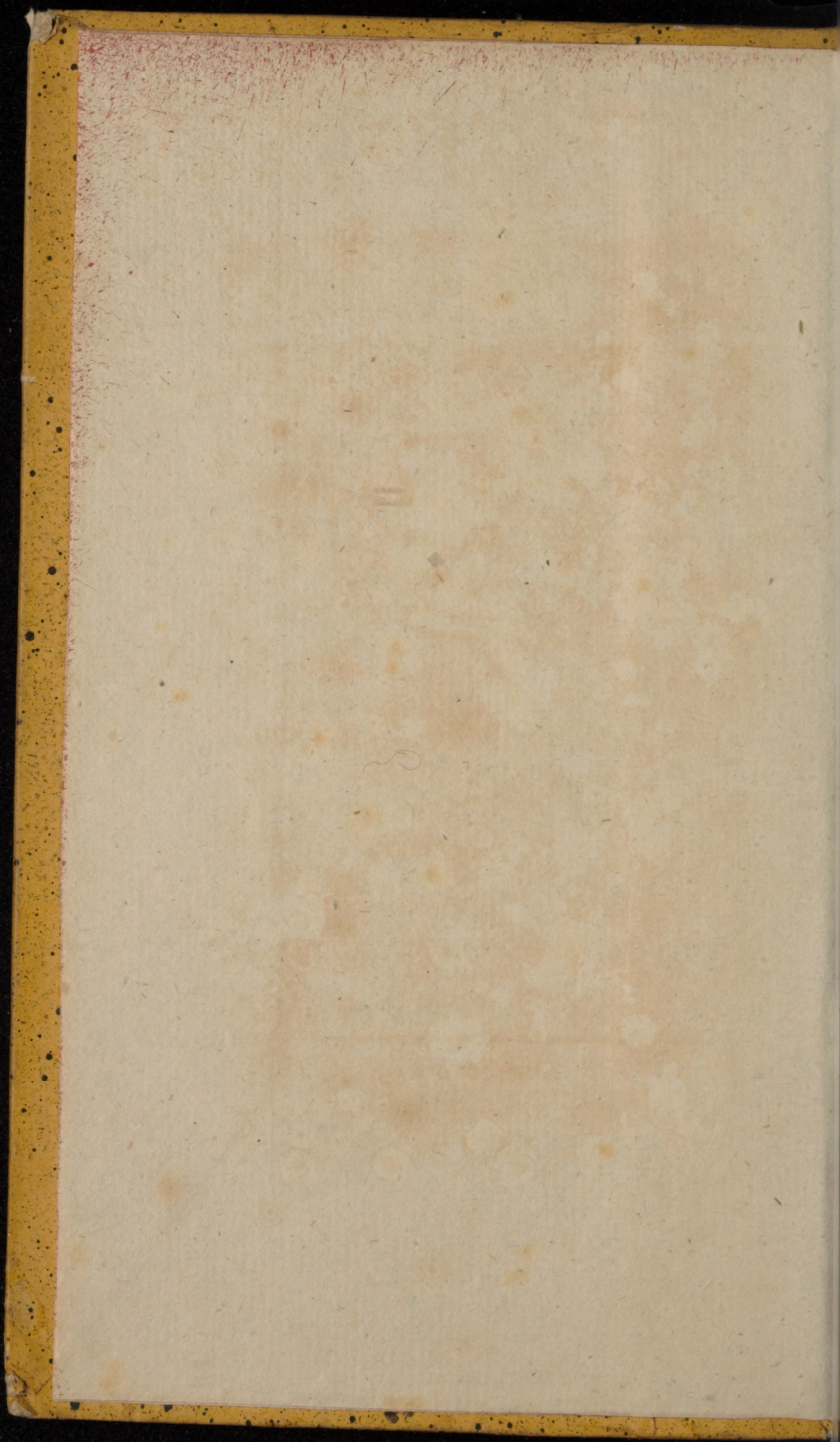
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702885801>

Band (Druck) Freier  Zugang





N. N. — 3 (225.)



LE

das

Ein

15

V e r s u c h
über die
A u f k l ä r u n g
in
Bezug auf die Philosophie, den Staat und
die Religion,
zur
näheren Bestimmung der Grundsätze über die
Censur und Presspolizey

v o n
D. E. G. R o e s s i g,

des Natur- und Völkerrechts ordentl. und der Philoso-
phie außerordentl. Prof. der Universität zu Leipzig, der
Hessenhomburgischen, Bayerisch-Burghausischen, Chur-
maynisch-Erfurtischen Societät wirkliches, der Leipziger
ökonom. und Oberlausiz. Vienesocietät
Ehrenmitglied.

E r s t e r T h e i l,
welcher die Abhandlung über die Aufklärung
enthält.

Leipzig,
ben Johann Gottfried Grasse
1799.

21

W e l t e

der Zeit

W e l t e

ni

W e l t e

ni

W e l t e

ni

W e l t e

W e l t e

W e l t e

W e l t e

W e l t e

W e l t e

W e l t e

13

W e l t e

Durchlau

8 r

Kronprin

zu Ed

Aller

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

H e r r n

F r i e d r i c h

Kronprinzen von Dännemark, Herzoge

zu Schleswig, Holstein, Stormarn

und Ditmarsen &c.

Meinem

Allergnädigsten Fürsten

und Herrn &c.

Die
Anleitung zum richtigen Gebrauch
der

der

der

der

der

der

der

der

der

Die

En

in dieser

die

Eisen

gen für

men, un

beständiger

Moralität

um auszu

weiter

Ver

Durchlauchtigster Kronprinz,
Allergnädigster Herr!

Ew. Königl. Hoheit überreiche ich
in tieffster Ehrfurcht gegenwärtige Schrift.

Höchst Deroselben ruhmwürdigen
Eifer und Weisheit, die zweckmäßigen Gren-
zen für Censur und Pressfreyheit zu bestim-
men, um weder die Wahrheitsforschung zu
beschränken, noch den Staat, Religion und
Moralität durch Schrankenlosigkeit Gefah-
ren auszusetzen, kennt auch Germanien; sie
weckten auch in mir die ehrfurchtsvollste
Berehrung, welche diese Schrift Ew. Kd.

unsern Königl. Hoheit
! ! ! ! !

nigl. Hoheit überreicht. Die höchste
Huld und Gnade, welche die Dänische Na-
tion in Ew. Königl. Hoheit bewun-
dert, läßt auch für gegenwärtige unter-
thänigste Zueignung allergnädigste Verzei-
hung hoffen

Ew. Königl. Hoheit

aller unterthänigsten Diener

D. Carl Gottlob Kössig.

V e r s u c h
ü b e r
d i e A u f k l ä r u n g
i n

Bezug auf die Philosophie, den Staat
und die Religion,

i u r
näheren Bestimmung der Grundsätze über die
Censur und Presspolicy

v o n

D. E. G. R o e s s i g,

bei Natur- und Völkerrechts ordentl. und der Philos.
außerordentl. Prof. der Universität
zu Leipzig etc. etc.

W e i t e

2 0 0

Die Naturgeschichte

in

Bezug auf die Philosophie
und die Religion

von

Adrian Reinhold von Schlegel
Gelehrter und Philosoph

von

D. C. Schlegel

Verfasser und Herausgeber
der Naturgeschichte
in Bezug auf die
Philosophie und die Religion

Cap. 1. E
fungen d
klärung
Cap. 2. D
Begriffen
Cap. 3. D
Aufklärung
Cap. 4. D
klärung

Inhalt

des ersten Theils,

welcher die Abhandlung über die Aufklärung enthält.

	Seite.
Kap. 1. Einleitung; allgemeine Bemerkungen über die Wichtigkeit der Aufklärung	I
Kap. 2. Von den verschiedenen irrigen Begriffen des Worts Aufklärung	4
Kap. 3. Von dem richtigen Begriffe der Aufklärung überhaupt	12
Kap. 4. Von der philosophischen Aufklärung	16

	Seite.
Kap. 5. Von der politischen Aufklärung überhaupt und der bürgerlichen insbe- sondere	26
Kap. 6. Von der religiösen Aufklärung	55
Kap. 7. Von einigen Vorsichtsregeln bey Beförderung der Aufklärung	82

Inhalt

des zweyten Theils,
welcher die Grundsätze der Censur und Preßpolizey
enthält.

	Seite.
Kap. 1. Von den Ursachen der Un- stimmtheit der Grundsätze über die Censur und Preßfreyheit, und Ein- schränkungen derselben	1
Kap. 2. Hat der Staat auch das Recht die Censur und Preßfreyheit zu begren- zen?	13
Kap. 3. Vorsichtsregeln bey Bestimmung der Grundsätze über die Censur und deren Ausübung	23
Kap. 4. Von den allgemeinen Grund- sätzen der Censur und Preßpolizey	30

	Seite.
Kap. 5. Von den Censurgrundsätzen in Absicht Theologischer und dahin gehö- riger Grundsätze	36
Kap. 6. Von den Maasregeln bey den Rechts- und Staatswissenschaften	41
Kap. 7. Von der medicinischen Press- polizey	55
Kap. 8. Von der Censur und Presspo- lizey in Absicht der philosophischen und dahin gehörigen Wissenschaften	57
Kap. 9. Von den schönen Wissenschaf- ten	66
Kap. 10. Von der Naturlehre, Natur- geschichte, Mathematik und den damit verwandten Wissenschaften, wohin ich Oekonomie, Technologie u. rechne	68
Kap. 11. Von den historischen Wissen- schaften	70
Kap. 12. Von den allgemeinen Maas- regeln und Mitteln zu Verhütung des Mißbrauchs der in Absicht der Presse nachgelassenen Freyheiten	75

Kapitel I.

Einleitung.

Allgemeine Bemerkungen über die Wichtigkeit der
Aufklärung.

So gewiß es ist, daß die wahre Aufklärung einen wichtigen Antheil an der Glückseligkeit vernünftiger und moralischer Geschöpfe hat, so sehr wir in derselben ein Geschenk des Himmels zu verehren haben, wodurch sich Menschen in ihrer Art der Gottheit nähern, so nachtheilig und gefährlich ist nicht nur die falschverstandene Aufklärung, sondern auch selbst die unbedingte Verbrei-

U

tung der wahren, sobald man die nöthige
 Behutsamkeit vergißt, womit sie verbreitet
 werden muß, und die Gränzen überschreitet,
 welche durch die Gegenstände, durch die
 Verhältnisse der Personen und durch andre
 Umstände bestimmt werden; Kurz sobald man
 vergißt, daß die Aufklärung immer relatio
 bleiben muß und für den großen Haufen nie
 eine absolute, nie eine allgemeine werden
 kann. Die Absicht dieser Schrift ist, diese
 Grenzen zu bestimmen; und da die beyden
 wichtigsten Gebiete der Aufklärung die Ver
 hältnisse im Staate, und in der Religion
 sind, so wird sie sich vorzüglich über diese
 beyden Gegenstände verbreiten und in diesen
 die Gränzen fest zu setzen suchen: 1) wo die
 wahre Aufklärung anfängt und aufhört, und
 2) wo das Gebiete der falschen an jene
 gränzt, woraus 3) sich die Grundsätze er
 geben werden, welche man bey Verbreitung
 und Leitung derselben zu beobachten hat, wobey
 auch die Censur und Pressfreiheit ihre Bestim
 mungen erhalten werden. Um dieses zweckmäßig
 zu bewirken, müssen wir den Begriff der wahren
 Aufklärung so deutlich als möglich ent
 wickeln und ihre reine himmlische Gestalt,
 und ihre liebenswürdige Schönheit aufzu
 stellen suchen. Eben so nöthig aber ist es, daß

das Bild der After-Aufklärung, eine geschminkte Dirne mit ihren täuschenden Farben, mit ihren buhlerischen Reizen erscheine, nicht um zu blenden, nicht um zu verführen, sondern um von der Engelgestalt der ersten verdunkelt zu werden und zu verschwinden.

Auf der Richtigkeit der Begriffe und der Grundsätze über die wahre und falsche Aufklärung beruhen die engern Bänden der bürgerlichen Verfassungen, die Moralität der Vernunft und der Religion, ein großer Theil der richtigen Grundsätze der Erziehung und Bildung des Volks, die richtigern Maassregeln in Absicht der Freyheit zu schreiben und zu lehren, und die Leitung dieser Freyheit, die Censur, ja in Absicht der Religion oft die wahre Frömmigkeit. Wie traurig ist es, sich täglich zu überzeugen, daß Tausende durch falsche Begriffe über Aufklärung ihre Moralität, ihre Seelenruhe, oft das Glück dieses und jenes Lebens verschmerzen. Kann wohl ein Gegenstand wichtiger seyn? desto mehr aber beruhet auch auf dem richtigen Begriffe von derselben, und auf den hierinnen zu befolgenden Grundsätzen.

Kapitel 2.

Von den verschiedenen irrigen Begriffen des Wortes Aufklärung.

So häufig in unsern Zeitalter die Aufklärung genannt wird, so mannichfaltig und so irrig sind gewöhnlich die Begriffe, welche man damit verbindet, und so sinnlos oft die Bedeutung, welche man dem Worte beylegt. Roheit im Jünglinge und in dem Manne, Mangel an Achtung gegen das Publikum, häuerische Sitten, Vernachlässigung alles Wohlstandes, wird oft als Aufklärung angegeben, und sie dadurch entehrt. Oft sucht man die Aufklärung in einer unvernünftigen Zweifelsucht, ja oft in der größten Unwissenheit, in der Vernachlässi-

gung seiner Pflichten und aller guten Ordnung, und in dem Widerstreben gegen alle vernünftige und zweckmäßige Einrichtungen. Bald schändet man diesen ehrwürdigen Namen dadurch, daß man Verspottung der Moralität, der Religion und des Christenthums, oder gar Gottesläugnung damit bezeichnet, und dünkt sich sehr klug, indem man zum Menschen-Vieh herabsinkt. Doch zu lange würde ich bey den Begriffen verweilen, welche die Unwissenheit und Barbarey damit verbindet, wenn ich sie alle bemerken wollte. Eine nähere Untersuchung verdienen diejenigen, bey welchen es nicht sogleich einleuchtet, daß sie irrig sind. So sucht man oft die Aufklärung in der Menge der Kenntnisse, und hält deshalb sodann den gelehrten und den aufgeklärten Mann für einerley, wie laut aber widerspricht schon sehr oft hierinnen die Erfahrung. Der Rechtsgelehrte kann das System der Rechtswissenschaft in ihrem ganzen Umfange kennen, die Entstehung und allmähliche Ausbildung derselben und was dazu an Kenntnissen des Alterthums, der Sprachen, der Kritik, der Geschichte, der Erklärungskunde erforderlich ist, ganz inne haben, und man wird ihn mit Recht einen gelehrten Juristen

nennen, aber ist er deshalb auch ein aufgeklärter Rechtsgelehrter?

Der Gottesgelehrte kann mit den Grundsprachen der heiligen Bücher, mit den Religionsalterthümern, mit der Kritik, mit der Erklärungskunde, mit der Kirchengeschichte, und mit dem ganzen System der Dogmatik innig vertraut seyn; er ist unstreitig ein gelehrter Theolog? aber deshalb auch ein aufgeklärter? Hülfsmittel sind die gelehrten Kenntnisse zur Aufklärung, aber nicht die Aufklärung selbst.

Ein Mathematiker kann die sämtlichen mathematischen Wahrheiten auf das deutlichste erkennen und unumstößlich beweisen. Man wird ihn einen gründlichen, einen scharfsinnigen Mathematiker nennen, aber gewiß deshalb nicht einen aufgeklärten?

Zuweilen hat man die Aufklärung bloß in der deutlichen Erkenntnis der Wahrheit gesucht. Und diese Erklärung scheint desto wahrscheinlicher je natürlicher sie zu seyn scheint, denn sie ist von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Aufklärung entlehnt, wo man es anstatt aufhellen, erhellen, braucht; der Himmel sagt man klärt sich auf; er er-

7
hellet sich; das Licht klärt die Dunkelheit auf, es erhellet dieselbe; allein deshalb gibt diese Bestimmung nicht auch unbedingt von der abgeleiteten moralischen Bedeutung dieses Worts. Daß man nicht die bloße deutliche Erkenntnis der Wahrheit Aufklärung nennen kann, erhellet am auffallendsten durch die vorige Erläuterung mit dem Mathematiker, dieser erkennt gewiß seine mathematische Wahrheit demonstrativ, und also mit der größten Gewisheit und Deutlichkeit, und doch wird es jedem auffallen, wenn man den Mathematiker bloß als solchen, einen aufgeklärten Mann nennen wollte.

Bald verwechselt man auch die Aufklärung mit der Bildung, und diese Verwechslung hat oft sehr nachtheilige Folgen, wenn man bey der Beförderung der Aufklärung die Bildung sodann übersieht, und dieses der Fall bey einer ganzen Nation wird; da die Bildung mehr begreift als die bloße Aufklärung und die letztere nur einen Theil der ersteren im weitern Sinne ausmacht. Aufklärung beschäftigt sich eigentlich mit dem Verstande, Volksbildung begreift nicht nur die Aufklärung des Verstandes, sondern auch die richtige Leitung und Richtung der

Empfindungen und des Charakters, welches man auch Cultur im engern Sinne nennt. Befördert man nun auszeichnend die Aufklärung und vernachlässigt die Cultur bey einem Volke, so entsteht mehr Schaden als Nutzen, wie in der Folge weiter gezeigt wird.

Irthum ist es, wenn man philosophiren, und aufgeklärt denken, für Eins hält, wenn man den Philosophen und den aufgeklärten Mann als Eins, als unzertrennlich annimmt. Denn wenn man unter philosophiren versteht, über einen Gegenstand nach den allgemeinen Grundsätzen der Vernunft zu urtheilen, ohne dabey auf dessen Natur und Wesen und Bestimmung gehörig Rücksicht zu nehmen, wie man es sehr oft so versteht, so ist aufgeklärt über die Sache denken und darüber philosophiren, Etwas ganz verschiedenes; so daß aufgeklärt über Etwas denken das philosophiren darüber mit begreift, aber das letztere nicht allezeit jenes. Ja wenn man auch auf die Natur und das Wesen der Sachen Rücksicht nimmt, aber nicht auf die moralischen Verhältnisse dabey siehet, in so fern dieselben dabey eintreten oder möglich sind, so kann

dieses den Rahmen des aufgeklärten Denkens nicht erhalten. Zugleich erhellet aber auch hieraus, daß nicht alle Gegenstände für die Aufklärung in dem Sinne, worinne sie hier zu nehmen ist, gehören. Denn man muß durchaus unterscheiden, aufklären nach seiner ursprünglichen Bedeutung wo es erhellet bezeichnet, von dem davon abgeleiteten Begriff Aufklärung, welches nicht blos die Natur und Wesen der Sache erkennt, sondern auch die moralischen Verhältnisse derselben in so fern sie deren fähig sind.

Frrig ist es, die Aufklärung darinnen zu suchen, daß man bey dem Denken und den Untersuchungen über einen Gegenstand von Hypothesen oder angenommenen Sätzen ausgeht, oder die Grundsätze einer Schule auf Gegenstände anwendet, wo keine Anwendung derselben statt hat. So mißbraucht man in unsern Tagen die sogenannte kritische Philosophie, daß man positive Wissenschaften in die Form derselben zwingt, und dieses besonders auch in Absicht der Terminologie derselben thut, - wodurch häufig unnöthige Schwierigkeiten in diesen Wissenschaften, ja oft falsche Ideen entstehen. Ich habe nichts dagegen, wenn ein philosophisches

System einen besonders zweckmäßigen Ausdruck für einen Begriff in einer Disciplin hat, diesen aufzunehmen, aber verwerflich wird es mit mir jeder Denkende finden, wenn man es bloß thut um die Disciplin in die Form jenes Systems zu bringen ohne dabey auf die Nachteile zu rechnen.

Ein nicht weniger irriger, aber sehr gewöhnlicher Begriff ist es auch, wenn man die Aufklärung, das aufgeklärte Denken darinn sucht, daß man alle positive Einrichtungen verwirft, weil sie positiv und nicht unmittelbar auf Vernunftsätze gebaut sind, oder daraus fließen. Ein Begriff der vorzüglich in unsern Tagen viel Verwirrung und Zerrüttung anrichtet. Man bezeichnet mit dem verächtlichen Nahmen des Vorurtheils alles, was nicht unmittelbar aus der Vernunft fließt oder auf dieselbe gebaut ist, es habe übrigens durch seine Zweckmäßigkeit noch so sehr den Beyfall derselben. Wie irrig aber dieses ist, erhellet schon daraus, daß eine zweckmäßige positive Einrichtung, wenn sie moralisch gut ist, der Vernunft gemäß seyn kann, wenn sie auch nicht unmittelbar auf den Grundsätzen der Vernunft beruhet. Hierher gehört vorzüglich auch der häufige

Mißbrauch, welchen man in unsern Tagen mit dem Naturrecht, und mit den Rechten der Menschen treibt, wovon ich an einem andern Orte gehandelt habe. *)

- *) S. mein Progr. de Cautione in tractando Jure naturae nostra in primis aetate maxime necessaria. 1793. und meine Abhandl. über die Verdienste des Staats um die Rechte des Menschen. 1794. S. 8 — 20.

Kapitel 3.

Von dem richtigen Begriff der Aufklärung überhaupt.

Bisher beschäftigten die irrigen Begriffe von der Aufklärung die Untersuchung. Zwar verdienen diese gar nicht den ehrwürdigen Namen, mit welchen sie die Welt täuschen, so große Zerrüttungen anrichten, und einen traurigen Beweis für den Satz geben, wie schädlich oft Worte seyn können; desto wichtiger wird nun die Erforschung des wahren und richtigen Begriffs derselben.

Alle Philosophen, alle denkende Menschen stimmen gewiß darinnen überein, daß der wesentliche Unterschied des Menschen in der sichtbaren Schöpfung von andern lebenden Geschöpfen darinnen bestehe, daß er ein vernünftiges und moralisches Geschöpf sey, daß er also in allen vernünftig und mora-

lisch handeln soll, und daß er nur dann seine Bestimmung erfülle, wenn er so handelt. Da diese von den Schöpfer kommt, denn es ist die Bedingung seiner Existenz, so handelt er nur unter diesem Verhältnis dem Willen des Schöpfers gemäß. Die Vernunft ist gewissermaßen selbst der Moralität untergeordnet, d. i. der Mensch würde ohne Vernunft kein moralisches Geschöpf seyn können; aber er darf dann nicht bloß der Vernunft gemäß handeln, wo dieses mit der Moralität streiten würde. Ich wünschte nicht falsch verstanden zu werden, als suchte ich unter der Moralität nur diejenige, welche die geoffenbarte Religion fordert, sondern ich verstehe in diesen Sätze bloß die Vernunft-Moralität. Ich kann mit meiner Vernunft einen Satz als wahr und richtig einsehen und darf in gewissen Verhältnissen ihn doch nicht so befolgen, weil es gegen die Moralität in ihrem Umfange seyn würde, ihn just so zu befolgen. Erleuterung giebt das Naturrecht: der Satz ist nach der Vernunft richtig und wahr, die Rache gegen den Beleidiger hat nach dem strengen Naturrechte keine Gränzen, und doch würde es gegen die Moralität seyn, so zu handeln. Die Vernunft ist vorzüglich auch den Menschen gege-

ben, um moralisch zu handeln, sie ist das Mittel die Wahrheit zu erkennen und nach dieser Erkenntnis die Grundsätze zu wählen, wornach man handeln will.

Wenn dem also ist, und daß es richtig sey, wird wohl niemand unbefangenes bezweifeln, so muß die Erkenntnis der Verhältnisse der erkannten Wahrheiten, der Grundsätze, und der Urtheile zur Moralität, die Aufklärung im allgemeinen ausmachen. Der Mensch ist also aufgeklärt, wenn er die richtigen Verhältnisse erkennt, welche seine Grundsätze, Urtheile und Handlungen, und die Dinge, die ihn umgeben in Bezug auf die Moralität oder auf die Bestimmung des Menschen haben, welches am Ende einerley ist. Aus diesem läßt sich der richtige Begriff der Aufklärung angeben: sie besteht im allgemeinen und überhaupt genommen in der Erkenntnis der wahren Verhältnisse, der Wahrheiten, Grundsätze, Urtheile und Handlungen zur Moralität oder Bestimmung des Menschen. Kaum glaube ich erinnern zu dürfen, daß dieses die Aufklärung des Menschen als Menschen im allgemeinen sey. So vielfach nun aber die Arten der Verhältnisse in wichtigen Verbindungen werden können, so

vielfach kann auch die Aufklärung seyn. Daher giebt es eine Aufklärung des Naturmenschen, des Philosophen, des Bürgers, des Staatsmanns, des Christen, wovon in der Folge mehreres gesagt wird. Es erhellet aber zugleich aus dem Begriff der Aufklärung, daß sie ohne die Verhältnisse auf die Moralität nicht richtig bestimmt wird und daher auch eigentlich da keine Aufklärung in dem strengen Sinne des Wortes statt hat, wo keine moralischen Verhältnisse eintreten, daher würde der Ausdruck ein aufgeklärter Mathematiker, ein aufgeklärter Physiker, nicht zweckmäßig seyn. Ebenso wenig kann man einen aufgeklärten Gottesläugner annehmen, denn wahre Moralität besteht nur unter Voraussetzung des Daseyns Gottes, und der Verhältnisse des Menschen zu Gott. Ich kenne die täuschenden Sätze worauf man eine Moralität ohne Gott zu bauen gesucht hat, allein sie endigen sich zuletzt alle in eine Art von Eigennutz *).

*) S. meine Grundsätze des Natur- und Völkerrechts. S. 22.

Kapitel 4.

Von der philosophischen Aufklärung.

Im vorigen beschäftigte uns die Aufklärung im allgemeinen. Nun aber wollen wir sie in einigen Hauptarten kennen lernen, welche durch die Anwendung jenes allgemeinen Begriffs entstehen, und welche wegen der vielen Verirrungen darinne und wegen häufigen Mißbrauch in unsern Tagen vorzüglich wichtig sind. Zuvörderst wähle ich die Aufklärung des Philosophen, da unser Zeitalter vorzüglich auch hierinne sich schmeichelt, mit Stolge auf seine Vorgänger zurücksehen zu können. Aber ich bin überzeugt, daß mancher ruhige und unbefangene Beobachter statt seiner erröthet.. Möchte es doch mit ihm auch noch vor seinem Ende erröthen! Möchte es doch noch fühlen: daß es mehr

das Zeitalter der Sophisterei als der wahren Aufklärung, mehr das Zeitalter einer verfeinerten Scholastik als der gründlichen Gelehrsamkeit, daß es im Ganzen mehr ein geschwägiger Plauderer als ein ruhiger Denker sey; daß es voll von böshaftern Vorurtheilen, voll von Egoismus bey allem Scheine des Natürlichen sey; daß es die Erde vom Himmel trenne und die Verhältnisse zwischen Schöpfer und Menschen zerreiße. Ob dieses Gemälde mit zu harten Farben dargestellt sey, wird die weitere Untersuchung über die philosophische Aufklärung lehren. Da die Aufklärung überhaupt in der richtigen Einsicht der Wahrheit in Beziehung auf die Moralität oder die Bestimmung des Menschen besteht, so kann die wahre philosophische Aufklärung keine andere seyn, als die richtige Einsicht der gesammten Vernunftwahrheiten in ihren moralischen Verhältnissen zur Bestimmung des Menschen, in so fern sie moralischer Verhältnisse unmittelbar fähig sind. Daher fällt die philosophische Aufklärung in Absicht der mathematischen und physischen Wissenschaften weg, *)

*) Ich muß hierbey bemerken, daß man mich ja nicht falsch verstehe; Ein Mathematiker, der

denn daß sie mittelbar Bezug auf die Moralität und Bestimmung des Menschen haben können, will ich dadurch nicht läugnen. Nur die metaphysischen und moralischen Disciplinen bleiben die Gegenstände der philosophischen Aufklärung. Ein aufgeklärter Philosoph, kann nur derjenige heißen, welcher bey der Erforschung der Wahrheit die Natur und das Wesen der Gegenstände, die obersten Erkenntnißgründe der Vernunft und ihre wesentliche Verbindung, so weit sie der Mensch beobachten und einsehen kann, und die moralischen Verhältnisse derselben oder ihr Verhältnis zur Moralität und in so fern sie den Menschen betreffen, ihre Verhältnisse zur Bestimmung des Menschen nie aus den Augen verliert; der bey diesen Untersuchungen nicht willkürliche Hypothese oder egoistisches System zum Grunde legt, sondern, wenn ja eine Hypothese eintreten soll und diese den höchsten Grad der Wahr-

in seiner Art etwas leistet, muß ein scharfsinniger tiefdenkender Mann seyn. Es giebt unter den Mathematikern sehr aufgeklärte Männer — ich behaupte nur, daß man nicht sagen kann ein aufgeklärter Mathematiker als solcher d. i. in seiner Wissenschaft, der Mathesi.

(ähnlichen
die Verhältni
Möglichkeit
rührt er phi
möglich, dar
soph heißen
Moralität u
keine Freiheit
daher auch
für jeden ka
gestellten Bet
welche leugnet
natürlichen Ges
den muß, wie
so streng daste
bey Gegenständ
lich ist?) den
re natürliche
nicht mit den
egoistischen. Ein
müß. Eben so
Aufklärung, we
möglichen Bewe
a priori bewie
ein allgemeines

*) eine Verwech
lung des Math

scheinlichkeit für sich hat, bey derselben auf die Verhältnisse zur Moralität die gehörige Rücksicht nimmt. Daher kann der Materialist, er philosophire so spitzfindig als nur möglich, durchaus kein aufgeklärter Philosoph heißen, weil bey seinem Systeme die Moralität unmöglich wird, da ohne Seele keine Freiheit der Handlung eintreten, und daher auch keine Moralität des Menschen statt finden kann. Den Namen eines aufgeklärten Weltweisen verdienet der nicht, welcher leugnet, daß die Verbindlichkeit der natürlichen Gesetze von Gott abgeleitet werden müsse, oder könne, da doch der Beweis so streng dafür geführt werden kann, als je bey Gegenständen dieser Art nur immer möglich ist; *) denn auch dadurch fällt alle wahre natürliche Moralität weg, wenn man nicht mit den Namen spielen und einen egoistischen Eigennutz Moralität nennen will. Eben so wenig ist es ein Zeichen von Aufklärung, wenn einige Philosophen die möglichen Beweise für das Daseyn Gottes a priori verwerfen, und solches bloß auf ein allgemeines Gefühl gründen wollen, vor-

*) einen Versuch dazu, siehe in meinen Grundsätzen des Natur- und Völkerrechts. S. 29.

zöglich deshalb, weil jene nicht mathematisch gewiß geführt werden könnten. Denn die alleinige Gründung einer so wichtigen Wahrheit auf das bloße Gefühl, ist so viel als kein Beweis, zumal da es Nationen giebt, welche von diesem Gefühl so wenig als von einem Daseyn Gottes überhaupt wissen. Und bey einem so täuschenden Grunde ist auch die wahre Moralität nach diesem System sehr schwankend und unsicher. Denn wenn diese Philosophen nur das als wahr anerkennen wollen, was mathematisch erwiesen werden kann, so wünschte ich wohl zu wissen, wie viel eigentliche Wahrheiten außer den Mathematischen wir aufweisen könnten. Denn ich würde selbst die Existenz der Herren leugnen müssen, wenn gleich mir mehrere Personen versicherten, sie gesehen oder gesprochen zu haben; denn mathematisch könnte sie nicht erwiesen werden. Ueberhaupt ist sehr zu wünschen, daß mehrere neuere Philosophen bey ihren Grundsätzen mehr auf die Natur der Gegenstände sahen; Anstalten und Einrichtungen, welche zwar positiv sind, aber am Ende aus allgemeinen Vernunft-Grundsätzen entstehen und darnach gebildet sind, nicht durch spitzfindige Speculationen und außer ihren Verhältniß-

sen betrachteten, und darüber ganz falsches Licht und falsche Sätze verbreiteten, vorzüglich auch deshalb, weil sie die Natur und das Wesen dieser Einrichtungen gar nicht oder nicht gehörig kennen, oder aus ihren spitzfindigen ausgedachten Hypothesenreichen Systemen erklären und darnach gewaltsam umschaffen wollen. Daher ist die sogenannte kritische Philosophie vorzüglich aber die philosophische Träumerei mancher Schüler derselben durchaus nicht brauchbar für die Geschäfte, nicht brauchbar für das Natur- und Völkerrecht und für das allgemeine Staatsrecht. Mit einem sehr ungegründetem Stolze blicken viele Philosophen auf alles ausser ihrem Bezirke ohne zu bedenken, wie viel Wüsteney wenigstens in den Systemen der meisten dieser Herren noch ist. Man stellt Systeme der Moral und des Naturrechts auf; und man hat noch den Vernunftschluß nicht gezeigt, durch welchen Gott, als Gesetzgeber, die Grundsätze derselben dem Menschen durch die Vernunft bekannt machte, da dieses doch durch einen Vernunftschluß geschieht, welcher unmittelbar auf den Satz von Widerspruch gegründet ist; *) heißt dieses Aufklärung?

*) s. meine Grundsätze des Natur- u. Völkerr. S. 52.

Man weist dem Naturrechte mit Rechte Zwangsrechte, Zwangsverbindlichkeiten und Zwangspflichten an; aber hat man bis jetzt den Zwang dieser moralischen Verhältnisse erwiesen? *)

Mehrere Philosophen sehen sich als aufgeklärt an, wenn sie aus dem Menschen, der doch aus einem geistigen Wesen und einem körperlich-sinnlichen d. i. mit Sinnen zu Eindrücken von Außen besteht, zu einem bloßen Geist-Menschen umschaffen; sie vergessen oft, daß die Erfahrung ihnen hierinne in allen Augenblicken widerspricht; daß der Mensch vom größten und gedankenlosesten Thier bis zu Newton und Leibnitz ein geistig-körperlich-sinnliches Wesen bleibt; sie vergessen, daß sie selbst den Einrichtungen und Entzwecken des Schöpfers entgegen handeln, auf welche er nicht nur durch die Anlagen, Anstalten und Fähigkeiten hinweist, sondern seine Absichten auch dadurch äussert, daß er selbst durch die sinnlichen Eindrücke, des Angenehmen, des Schönen,

*) einen Versuch dieses zu erweisen habe ich gemacht in meinen Grundsätzen des Naturrechts in der Vorerinnerung. S. IV.

des Prächtigen, des Erhabenen, das Leben
des Menschen verschönert, und ihm das An-
denken an ihn, als Schöpfer und als einen
gütigen Vorsorger, so wie an die Verhält-
nisse des Menschen gegen ihn, und dadurch
selbst die Moralität ihm erleichtert. Denn
wozu verherrlichte Gott die Ankunft des Ta-
ges durch die Pracht des Morgens? War-
um vergoldet die mildere Abendsonne die
Gefilde? Wozu breitet er im Lenz den bun-
ten Blumenteppig über die Fluren? War-
um wetteifern Sommer und Herbst, mit
nährenden und erquickenden Früchten für
das blumenreiche Gewani des Lenzes zu
trösten, wozu rollt sein Donner majestä-
tisch in den Höhen, wenn er das Land seg-
net? Warum giebt Wind und Sturm den
Pflanzen die nöthige Bewegung und der Luft
Reinigung? Warum verstreuet er durch sie
Millionen Samereyen umher, um sie über-
all zu verbreiten? Warum wölbet er mit
der Farben Gepränge den Bogen des Him-
mels? Warum prangt die Nacht mit den
Sternentaufenden? Seine Allweisheit, sei-
ne Allmacht konnte alle Absichten unmerkli-
cher, weniger oder nicht in die Sinne fal-
lend veranstalten und ausführen. Allein
diese Werke seiner Allmacht und Weisheit

sollten außer ihrer großen Bestimmung für die ganze Schöpfung, bey dem mit Vernunft und Sinnen versehenen Bewohner der Erde das öftere Andenken an ihn, um des Menschen selbst willen, durch die Eindrücke erwecken, die Veranlassungen dazu vervielfältigen, die Moralität des Menschen erleichtern und befördern, und durch viele des Menschen würdige Vergnügen sein Leben verschönern.

Ueberhaupt kenne ich in der Philosophie, keine Entdeckung von einiger Beträchtlichkeit, welche unser sogenanntes, philosophisches Zeitalter gemacht hat. Hypothesen voll Unwahrscheinlichkeiten egoistische Einfälle und Grundsätze oft aus falschen Absichten aufgestellt, einseitige Darstellungen, um nur durch Tadel seinem Stolze Opfer zu bringen. Dieses heißt nicht bereichern. Wir sind in der wahren Menschenkenntnis, in der wahren Aufklärung mehr rückwärts gegangen, und es war im Ganzen mehr wahre Menschenkenntnis, mehr wahre Aufklärung bey unsern Vätern, wenn sie gleich zuweilen in Absicht einzelner Sätze und Maaßregeln fehlten, wo wir aber durch Verwerfung aller Leitung aller vernünftig

beschränkenden Gesetze, noch weit mehr fehlen.

Sehr zu wünschen wäre es, daß jeder Schriftsteller und vorzüglich auch diejenigen, welche in der Philosophie und durch dieselbe Aufklärer der Menschen zu seyn sich dünken, wohl überlegen möchten, wie groß das Verbrechen eines Lehrers oder Schriftstellers in dem Criminal Gesetzbuch des allwissenden Richters der Welt sey, wenn er vorsätzlich durch schädliche Hypothesen, durch falsche und schädliche Lehren und Schriften aller Art die Moralität untergräbt, gute Grundsätze in dem Hörer oder Leser zerstört, ganze Geschlechter und die Erziehung derselben vergiftet, und den Trost der Religion in den Menschen durch erregten Unglauben vernichtet. Schäden, welche Raub und Diebstahl und viele andere Verbrechen anrichten, kann man vergüten, ersetzen; allein wer kann das Unheil wieder vernichten, welches er durch schädliche Schriften, durch schädliche Lehren stiftete? Sein Verbrechen vermehrt sich bey jedem seiner Leser; er sündigt nach seinem Tode noch, in Generationen, Widerruf kann dieses nie vergüten, nie ersetzen.

Kapitel 5.

Von der politischen Aufklärung überhaupt und
der bürgerlichen insbesondere.

So wie man mit der Aufklärung überhaupt gewöhnlich falsche Begriffe verbindet, so geschiehet das nämliche mit der politischen und mit der bürgerlichen Aufklärung. Bald will man nur bey demjenigen politische und bürgerliche Aufklärung finden, der in dem Staate nur die Verhältnisse des Naturrechts oder der philosophischen Rechtswissenschaft anerkennt; ohne zu überlegen, daß gewöhnlich bey jedem Vertrage, er sey noch so unbedeutend, jene allgemeinen Verhältnisse abgeändert werden, geschweige denn bey einen so wichtigen als der Staatsgrundver-

trüg ist. Man übersieht, daß im Naturstande eigentlich alles nur gleichsam Anlage oder erste Grundlage ist, welche selbst unter den Menschen der Natur durch Verträge näher bestimmt werden muß. Oft glaubt man politische Aufklärung da zu sehen, wo man von falschen Gesichtspunkten, von Hypothesen, oder von Vorurtheilen ausgeht, und nach diesem Maasstabe Grundsätze über die Verhältnisse im Staate aufstellt. Eben so irrig ist es, wenn man nur da politische Aufklärung sucht, wo jedes Verhältniß im Staate so gleich nach den Grundsätzen des allgemeinen Staatsrechtes beurtheilt wird, welches gemeiniglich dergleichen Personen entweder gar nicht, oder nicht genugsam verstehen, da es unter die schwersten Disciplinen gehört. Oder man wähnt, aufgeklärte Weisheit da zu hören, wo der Sachverständige nur faden Schwatz findet, welches Mangel an Kenntniss der Verfassung und der Uebersicht des Ganzen, so wie der unzähligen Verhältnisse verräth, welche bey dergleichen Gegenständen und Einrichtungen eintreten; ja oft aus der gröbsten Unwissenheit entstehet. Doch zu lange verweile ich bey den falschen Begriffen, wodurch dieser achtungswürdige Name entehret wird; ich

elle daher zu der Bestimmung des Wahren.
 Bey der Aufklärung im allgemeinen macht
 die Kenntniß der richtigen Verhältnisse un-
 serer Begriffe Urtheile und Grundsätze zur
 Vernunft Moralität und Bestimmung des
 Menschen das Wesen derselben aus. Eben
 so verhält es sich unter den gehörigen Ver-
 änderungen auch hier. Nur tritt hier die
 politische Moralität, wie ich sie bis zur nä-
 hern Bestimmung im allgemeinen nennen
 will, in die Gesellschaft der Vernunftmora-
 lität, dergestalt, daß so lange als es mög-
 lich ist, auf beide in Verbindung gesehen
 wird, in den erforderlichen Fällen aber auch
 die politische der Vernunftmoralität, wenn
 letztere einen höhern Zweck hat, nachsteht,
 in andern hingegen, wenn die politische
 höhere Grundsätze und höhere Entzwecke
 der Vernunftmoralität erreicht, als der mit
 ihr gegenwärtig streitende einzelne Ver-
 nunftsatz, letzterer der politischen Morali-
 tät untergeordnet wird; denn im Ganzen
 wird der höhere Vernunftzweck allezeit er-
 reicht, wenn es auch nicht auf dem Wege
 schieht, welchen die Einrichtung der Ver-
 nunft im Naturstande und ausser der bür-
 gerlichen Gesellschaft angewiesen hat. Ich
 erwarte in Absicht der letztern Behauptung

manchen Gegner; aber gewiß trennen wir uns freundschaftlich, wenn er nur die schon bemerkte Bestimmung erwägt, und mich in der Entwicklung des Begriffs der politischen Moralität begleitet. Die politische Aufklärung ist nach Maaßgabe der verschiedenen Arten der Politik verschieden. Ein Volk kann im Verhältnisse gegen das andere, politische Aufklärung haben und beobachten, aber auch unaufgeklärt seyn, je nachdem es richtige Einsichten in die Verhältnisse seiner Begriffe Grundsätze und Handlungen zur politischen Völkermoralität hat; dieses ist die politische Völkeraufklärung; in deren Ermangelung aber ist es in diesem Bezug politisch unaufgeklärt. Ein Fürst wird als Fürst in Bezug gegen sein Volk als ein moralisches Ganzes und gegen einzelne Unterthanen politisch aufgeklärt denken und handeln, wenn er richtige Einsichten in die Verhältnisse seiner Regenten Grundsätze und Handlungen zu der staatsrechtlichen und staatsklüglichen Moralität hat. So kann auch ein Volk, im Verhältnisse gegen seine Regenten aufgeklärt oder unaufgeklärt denken und handeln; je nachdem es diese Erkenntniß der richtigen Verhältnisse seiner Grundsätze, Urtheile und Handlungen zur

staatsrechtlichen und staatsklüglichen Moralität besitzt, oder nicht hat. Eben diese Verhältnisse können bey dem Volke eintreten gegen einzelne Unterthanen; so wie bey den einzelnen Unterthanen in Bezug auf jenes. Ich will die Aufklärung des Fürsten des ganzen Volks und der Unterthanen unter dem gemeinschaftlichen Namen der Civilaufklärung begreifen, die darunter mit begriffene politische Aufklärung des Bürgers oder Unterthans aber die bürgerliche nennen, welche uns vorzüglich hier mit beschäftigt. So vielfach nun die politische Aufklärung ist, so vielfach ist auch die politische Moralität. Es giebt daher eine politische Völkermoralität zwischen den verschiedenen Völkern, eine Staatsrechtliche zwischen Regenten und Volk und einzelnen Unterthanen und eine bürgerliche Moralität; die beiden letztern will ich Civilmoralität nennen; gegenwärtig aber besonders die bürgerliche Moralität etwas näher bestimmen. Sie besteht in dem Inbegriffe der Rechte, Pflichten und Verbindlichkeiten des Bürgers, welche zunächst aus der besondern Verfassung des Staats, darinnen er lebt und aus der Natur und dem Wesen des Bürgers entstehen, oder die allgemeinen Pflichten und Rechte des Men-

schen näher, und dem besondern Entzwecke des Staats, in dem er lebt, gemäß bestimmen und einschränken. Es sind darunter diejenigen Pflichten, welche er gegen den Staat und dessen Regenten gegen die geordneten Obrigkeiten und gegen seine Nebenbürger zu beobachten hat. Nun ergibt sich auch sehr leicht der Begriff der bürgerlichen Aufklärung im Staate. Sie besteht in der Kenntniss der richtigen Verhältnisse der Begriffe, Grundsätze und Urtheile des Bürgers zur bürgerlichen Moralität entweder allein *) oder in Verbindung mit der Vernunftmoralität. Im ersten Falle ist in der Regel die bürgerliche Moralität das Mittel zur Erreichung der Vernunftmoralität. Erläuterungen durch einzelne wichtige Verhältnisse und Fälle werden diesen Begriff rechtfertigen. Wenn der Bürger

*) Ich wünschte hier nicht falsch verstanden zu werden, als nähme ich hier an: daß eine positive Einrichtung zweckmäßig und doch unvernünftig seyn kann. Es kann eine positive Einrichtung gewissen einzelnen Sätzen der Vernunft nicht gemäß und doch andern höhern und allgemeinen Grundsätzen der Vernunft sehr angemessen seyn, auch rede ich hier von der nächsten Beziehung eines Grundsatzes oder Urtheils, des Bürgers im Staate.

richtig einſieht, wie er durch die Anſtalten des Staats, welche dieſer für die Sicherheit der Perſon, der perſönlichen Rechte und des Eigenthums macht, die Sicherung dieſer Gegenſtände weit leichter ſchneller und gewiſſer erhält, als es durch die dem Naturmenſchen zuſtehende Selbſthülfe möglich iſt; wenn er einſieht, daß um dieſen Entzweck zu erreichen und dieſe Vortheile des Staats zu genießen es für ihn Pflicht ſey, verſchiedene Aufopferungen ſeiner natürlichen Freiheit zu machen, und daß dieſe Einſchränkungen keine Anmaßungen, kein Druck von Seiten des Staats ſind, ſondern nothwendig aus dem Staatsgrundvertrage, und aus der Natur und dem Weſen deſſelben, und des Bürgers fließen, ſo denkt er bürgerlich aufgeklärt, indem er die richtigen Verhältniſſe dieſer Einrichtungen und der Grundſätze, welche man darinnen befolgt, zur Moraliſat, d. i. daß hierinnen keine Ungerechtigkeit, kein Druck liege, einſieht. Wenn er richtig bemerkt, daß die Gleichheit und Freyheit im Naturſtande zwar nothwendige Mittel ſind zur Sicherung der Rechte des Naturmenſchen, daß ſie zu dem Behuſe auch von Gott, den Kindern der Natur verliehen ſind, daß aber dieſe Rechte in

in dem Staate in dem Maaße eingeschränkt werden müssen, in welchem sie dem Entzwecke des Staats entgegen sind, welcher die Absichten der Gottheit, die sie in den Anlagen des Naturstandes mit dem Menschen hatte, leichter und sicherer erreicht, daß er auch aus diesem Grunde so bald er in den Staat tritt, diese Rechte nicht in ihrem Umfange und ohne alle Einschränkung verlangen kann, und daß dieses schon aus dem Staatsgrund-Vertrage fließe, so denkt er bürgerlich aufgeklärt, denn er bemerkt das richtige moralische Verhältniß dieser Grundsätze, dieser Einrichtungen; sowohl überhaupt als auch in Bezug zur Bestimmung des Bürgers und des Menschen. Wenn der Bürger in der wohl-eingerichteten und weise begrenzten Monarchie die glücklichste Regierungsform erblickt, weil durch die Vereinigung der Majestätsrechte in einer Person das Gute am leichtesten zu bewirken und die Uebel am schnellsten zu heben sind; wenn er einsieht, daß die Nachtheile in der Monarchie gewöhnlich mehr persönliche Fehler des Fürsten oder einzelner wichtiger Staatsdiener unter ihm als der monarchischen Verfassung sind, daß

§

selbst diese Fehler des Regenten! oder einzelner wichtiger Staatsdiener in der Monarchie leichter unschädlich gemacht werden könne, als in andern Regierungsformen, daß in der Monarchie weniger Spielraum für die Intriguen und Parthensucht als in der sogenannten republikanischen Verfassung statt hat; und daß sie, wenn selbige ja eintritt, in der Monarchie leichter vereitelt werden könne; wenn er durch die Erfahrungen sich hierinn bestärkt, da die ganze Geschichte für die Monarchie spricht; daß selbst Republiken in wichtigen Fällen in den Diktatoren ihre Rettung suchten; daß Monarchieen von je her die wenigsten Revolutionen erlitten, in Vergleich mit der Anzahl derer, welche wir in republikanischen Staaten finden, so denkt er aufgeklärt über diese Gegenstände, denn er sieht die richtigen moralischen Verhältnisse dieser politischen Grundsätze, wenn er die Verdienste des Staats um die Rechte des Menschen, *) in ihrem Umfange deutlich und mit den gehörigen Gründen übersiehet,

*) weiter habe ich dieses ausgeführt in meiner Abhandl. über die Verdienste des Staates um die Rechte des Menschen. 1794.

wie derselbe durch unzählige gemeinnützige
 Anstalten diese Rechte und die Ausübung
 derselben, die äussere Ruhe, Wohlstand und
 Glückseligkeit der Einzelnen und des Ganzen
 in einem solchen Grade befördert, als es weder
 im Naturstande noch in einer bloss gleichen
 gesellschaftlichen Verbindung möglich ist.
 Wenn er die nähern und gewissern Bestim-
 mungen, welche der Staat über diese Gegen-
 stände und Rechte verbreitet, als eine
 Wohlthat desselben aus Gründen und aus
 Uebersicht des Ganzen erkennt, wenn er ein-
 sieht, wodurch das mehr gesicherte Eigen-
 thum im Staate die Kultur der Erde erhö-
 het und leichtere Befriedigung der Bedürf-
 nisse und Bequemlichkeit bewirkt wird,
 wenn er die mehrere Entwicklung der
 menschlichen Anlagen und Fähigkeiten ihre
 Vervollkommenung und Vollendung durch
 den Staat richtig erkennt, alsdenn kann
 man in ihm den aufgeklärten Bürger ehren,
 und wenn er mit Uebersicht des Ganzen und
 den erforderlichen Kenntnissen bey dem indi-
 viduellen Staate, dessen Bürger er ist, daß
 er, und in wie fern derselbe solches nach
 Maaßgabe seiner besondern Verfassung und

Verhältnisse zu bewirken fähig sey, und in höhern oder geringern Grade bewirkt, zu beurtheilen im Stande ist, und aus dieser Uebersicht des Zusammenhanges und der Verhältnisse des Ganzen, auch die Nothwendigkeit der Verbindlichkeit erkennt, welche ihm nach Maassgabe seines Standes und seiner bürgerlichen Verhältnisse das positive Gesetz auferlegt, ob sie ihm gleich schon blos durch das Gesetz heilig ist; dann denkt er in Bezug auf den Staat, dessen Bürger er ist, bürgerlich aufgeklärt. Man ersieht hieraus, wie viel dazu gehöre, sich der achten und wahren bürgerlichen Aufklärung rühmen zu können, und wie wenige derselben deshalb in ihrem Umfange fähig sind. Zugleich aber erhellet auch, daß die politische bürgerliche Aufklärung, schon der Natur der Sache nach, immer etwas relatives seyn und bleiben müsse. Noch deutlicher zeigt sich dieses durch die Beantwortung des folgenden Einwurfs: Ist nachdem, was in dem vorigen von der bürgerlichen Aufklärung gesagt wurde, nicht der politisch aufgeklärte Bürger einerley mit dem äusserlich gerecht lebenden, mit dem guten Bürger, d. i.

mit dem, der seine Pflicht als Bürger erfüllt? Der Unterschied ist nicht unbedeutend, wenn man bemerkt, daß die politische Aufklärung des Bürgers sich noch über andere Verhältnisse im Staate außer seinen Pflichten verbreitet; welche mittelbaren oder unmittelbaren Bezug auf den Bürger und auf die nähere Bestimmung seiner Pflichten haben. Der aufgeklärte Bürger erfüllt seine Pflicht, weil er aus der Uebersicht des Ganzen und des Zusammenhanges der Verhältnisse im Staate sie erkennt, und davon überzeugt ist, und hieraus, und den daraus fließenden Grundsätzen einseht, daß das Gesetz sein Bestes will, und daß durch die Erfüllung seiner Bürgerpflichten das Wohl des Ganzen nach Verhältniß mit befördert werde, und daß sich darauf wieder in ähnlichen oder in andern Verhältnissen sein eigenes Wohl gründe. Aber ein guter Bürger kann man auch ohne diese politische Aufklärung seyn; der gute Bürger erfüllt seine Pflicht blos, weil es das Gesetz also will, ohne durch Uebersicht des Zusammenhanges der bürgerlichen Verhältnisse im Staate und aus dem daraus sich ergebenden Grundsätzen einzuse-

hen, warum es ihm ausserdem auch Pflicht ist, so zu handeln, warum das Gesetz auch sein Bestes wolle, warum er durch Erfüllung des Gesetzes auch für das Ganze gutes wirke; sondern er erfüllt das Gesetz, weil es solches also will, und aus dem Bewußtseyn seiner Pflicht es zu erfüllen. Der politisch unaufgeklärte Bürger kann oft ein guter Bürger seyn, und dem Staate ist es zunächst und zubörderst um gute Bürger zu thun. Ich leugne damit gar nicht, daß eine weise Regierung nicht eine verhältnismäßige ächte politische Aufklärung ihrer Bürger wünschen könne, indem sie die Treue derselben noch mehr selbst gegen die Verführung sichert, und ihre Ausübung ihrer Hoheitsrechte, ihrer Einrichtung und Anstalten gewissermaßen erleichtert. Aber ich verstehe dieses bloß von der verhältnismäßigen oder relativen, ächten, politischen Aufklärung; nicht von einer absolut-allgemeinen. Denn da es dem Staate zubörderst und vorzüglich um guten Bürger zu thun ist, so ist es in allen Fällen das rathsamste, daß die bürgerliche politische Aufklärung relativ bleibt in dem Maasse, als sie, wenn man sie abso-

lut und allgemein machen wollte, die Fähigkeit der Bürger gewisse Classen übersteigt, und durch diesen Mangel an Fähigkeit dazu, selbst die ächte und richtige nachtheilig werden kann; indem sie aus subjektiven Mangel an Kenntnissen zur richtigen Beurtheilung der Gegenstände, oder an Fähigkeiten dazu, unnütze und unnöthige Zweifel bey einzelnen erregt, wodurch sie schwankend in ihren Pflichten werden, oder sie zu nutzloser Nachforschung und unthätiger Speculation verführt, und von der Bahn des guten Bürgers ableitet, anstatt, daß wenn sie bloß gute Bürger wären, ohne nach politischer Aufklärung zu streben, sie arbeitsame, thätige und dadurch wohlhabende und glückliche Mitglieder des Staats seyn würden. Was wird es dem Landmann, dem Handwerker, dem Manufakturisten und Fabrikanten, dem Kaufman als solchem nützen, wenn man ihm mit Sätzen des allgemeinen Staatsrechts, welches selbst, weil es unter die schweresten Wissenschaften gehört, so viele Gelehrte nicht gehörig verstehen, bekannt machen wollte, würde er dadurch im höhern Grade ein guter Bürger, da er sie

nicht in ihrer Verbindung, in ihrem Zusammenhange, welcher scharfsinnige Demonstrationen fordert, übersehen noch das Bindende der Sätze begreifen kann, und sie ausser ihrem Zusammenhange, so richtig sie auch sind, ihn auf nachtheilige Ideen, Sätze und Urtheile führen, und ihn, wenn er ihnen nachforscht, um sie zu ergründen, von seiner Thätigkeit, wodurch er dem Staate und sich wirklich nützlich wird, ganz unnütz abziehen. Und doch wünschen diejenigen, welche überall politische Aufklärung des Bürgers verbreitet wissen wollen, diese so leicht nachtheilige. Ein guter Bürger muß jeder Unterthan seyn, aber die politische Aufklärung als Eigenschaft des Bürgers ist nur relativ nöthig nach Maassgabe der verschiedenen Stände und der Verhältnisse derselben und ihrer einzelnen Mitglieder im Staate, als Staatsdiener, oder Lehrer, welche dem Staate seine künftige Diener vorbereiten und bilden sollen. Will Jemand aus Neigung zu den Staatswissenschaften, oder zu der Kenntniß der positiven Staatsverfassung seines Landes, diese Gegenstände für sich näher kennen ler-

nen, und hat die dazu erforderlichen Fähigkeiten und Hülfskenntnisse, so sind in den meisten wohlregierten Staaten zum Theil die Verfassungen oder doch die Hauptgegenstände, worauf es dabey ankommt, theils durch Schriften bekannt, theils kann sich jeder durch öffentliche Gesetze, durch die dahin zweckende Anstalten und Einrichtungen davon näher unterrichten, und das, was dem Unterthan zur Erfüllung seiner Pflichten als Bürger zu wissen nöthig ist, kann man wohl in einem jeden Lande leicht kennen lernen.

Ganz zweckwidrig würde es seyn, wie viele Ueberfluge, aber in der That hierinne sehr kurzichtige fordern, in Volksbüchern über die allgemeinen Staatsrechtlichen und politischen Grundsätze das Volk zu belehren, oder es mit der positiven Staatsverfassung seines Landes überhaupt und in ihrem ganzen Umfange bekannt machen zu wollen. Hat denn der große Haufe so viele nöthige philosophische, gelehrte, historische, und politische Kenntnisse um diese Gegenstände und Grundsätze zu begreifen und zu

beurtheilen? Hat er etwa die vielen erforderlichen Einsichten, welche bey der Anwendung der Grundsätze der allgemeinen Staatswissenschaften auf die Landesverfassung nöthig sind? ein Umstand, wobey oft Gelehrte und Staatsmänner scheitern, weil sie die oft sehr verschlungenen und unzähligen Verhältnisse nicht umfassend genug übersehen und nicht mit genugsamen Scharfsinn die nähern Grundsätze daraus bestimmen. Man würde durch dergleichen Volksschriften nur verworrene Begriffe, Verwechslung der Verhältnisse, oft ungegründete Unzufriedenheit, überkluge und vorwitzige Anmaßungen und Hang zu Unruhen veranlassen; man würde den gemeinen Bürger und Landmann von seinen Geschäften und Arbeitsamkeit abziehen, ihren moralischen Zustand verschlimmern und ihren Wohlstand zerstören. Man wird sehr leicht in der Erfahrung bemerken können, daß man in der Zunft der sogenannten politischen Rannengießer äußerst selten einen fleißigen und wohlhabenden Bürger finde; und trifft man ja zuweilen Einen davon im Wohlstande, so ist es gewöhnlich der Segen der Väter,

vollet
und
des
Verhältni
Erwerb
Die al
gerid
auf
1) d
ist über
Staats
besond
ge wa
deiner
weil
Staats
gung
dadur
Wohl
der na
besten
dich
sich;
ge er
kürz
als in

welche arbeitsame und gute Bürger waren und nicht zu dieser Zunft gehörten; oder das Geschenk eines glücklichen Familien-Verhältnisses, oder einer Gattin, welche den Erwerb ihrer Vorfahren mit ihnen theilte. Die allgemeinen Grundsätze also für die bürgerliche Aufklärung lassen sich im Ganzen auf einige wenige zurückführen, nemlich: 1) daß jeder Bürger im Staate davon sich fest überzeuge: du bist als Mitglied des Staats zur Erfüllung der allgemeinen und besondern Bürgerpflichten in ihrem Umfange nach Maasgabe deines Standes und deiner Verhältnisse zum Staate verbunden, weil du die Vortheile, welche dir der Staat gewährt, nur unter dieser Bedingung genießen kannst, und weil zugleich dadurch, daß du das beste und das wahre Wohl des Staats und aller einzelnen Glieder nach Maasgabe deiner Verhältnisse zu befördern dich bestrebst, auch zugleich für dich und dein eigenes Wohl Vortheile entstehen; kurz daß sich der Bürger als Bürger erkenne, seine Einzelheit (Individualität) so viel möglich, vergessen, und sich als ein Mitglied eines großen Ganzen be-

trachten lerne, dessen thätiger Theil er seyn muß. Daß ferner Jeder 2) aus der politischen Verfassung des Staats so viel wisse, als ihm zur Erfüllung dieser Pflichten zu wissen nöthig ist; damit er nicht aus Unwissenheit strafbar werde; oder doch das nicht für den Staat wird, was er seyn soll, und daß diese Grundsätze, sonderlich dem gemeinen Bürger, von Zeit zu Zeit in Erinnerung gebracht werden; damit er nicht aus Vergessenheit dagegen fehle.

Dieses muß man durch Schulunterricht zum Theil durch die Lehrer der Kirche und durch eine Art von Instruktion bewürken, welche der Bürger bey der Erwerbung des Bürgerrechts oder beym Antritte eines Amtes, zweckmäßig und in Absicht der Geseze bis zu den neuesten Einrichtungen fortgeführt, erhält. Der zweyte Hauptsatz ist: der Bürger im Staate, der ausserdem noch Staatsdiener ist, bedarf eines höhern Grades der bürgerlichen Aufklärung. Er muß ausser den vorigen noch die Kenntnisse besitzen und diejenigen bürgerlichen moralischen Verhältnisse kennen, welche ihn zum Dienste des

Staats in seinem Amte und in seiner Laufbahn am geschicktesten machen. Und auch selbst hier zeigen sich Grade nach Maasgabe der verschiedenen höhern oder niedern Classen der Staatsdiener. Dieser Grad der Aufklärung ist ein Gegenstand des Akademischen Unterrichts und zum Theil der Geschäftsarbeiten selbst, insbesondere das, was Resultate für die einzelnen Fälle aus den richtigen allgemeinen Grundsätzen, oder auch das Formale in den Geschäften betrifft. Den höchsten Grad der bürgerlichen Aufklärung muß eigentlich der Universitätslehrer für die Staatswissenschaften, der oberste Staatsdiener und der Regent besitzen. Ersterer, weil er für alle Staatsämter brauchbare Männer bilden soll; die obersten Staatsdiener und der Fürst aber, weil bey ihnen die sämtlichen Staatsgeschäfte in der obersten Instanz sich vereinigen, und von ihnen der Ueberblick über den ganzen Staat ausgeht. Diesen beiden letzten allein bleiben ausserdem noch die eigentliche Staatsgeheimnisse vorbehalten, welche man aber nicht über die durch ihre Natur bestimmten Grenzen ausdehnen muß. Allein

dieses! Gehört eigentlich nicht in die Lehre von der bürgerlichen und politischen Aufklärung. Man verwechsle überhaupt bey diesen Grundsätzen! nicht die historische Kenntniß der allgemeinen und positiven staatswissenschaftlichen Theorien und der ganzen Verfassung mit der bürgerlichen Aufklärung, welche bey diesen Personen erforderlich ist. Jenes sind unbedingt nöthige Hülfsmittel zu der bürgerlichen Aufklärung, welche der Regent, dessen höchste Staatsdiener, und die von ihm für die Staatswissenschaften auf den hohen Schulen bestellten Lehrer haben müssen.

Gegenwärtig will ich nur noch bemerken, wie sich die wahre und richtige, politische und bürgerliche Aufklärung bey der Beurtheilung einer Landesverfassung benehme. Will der Regent, der Staatsmann, oder der Bürger des Staats überhaupt über die Verfassung seines Landes urtheilen, so muß er nicht nur ihre Entstehung historisch kennen, sondern auch die rechtlichen Verhältnisse gehörig übersehen, so wie die erforderlichen politischen Kenntnisse besitzen, um

das Gute und Zweckmäßige darinnen nicht bloß im Allgemeinen, sondern vorzüglich auch in Bezug auf die besondere Landesbeschaffenheit und dessen innere und auswärtige Verhältnisse zu finden und zu beurtheilen. In den deutschen Landen müssen die verschiedenen und eigenen Verhältnisse der Landeshoheit, vorzüglich auch die Erwekung kommen, findet er mit diesen Kenntnissen versehen, Unvollkommenheiten, so sind diese erst mit dem Guten darinnen zu vergleichen und aufzuwiegen, und zu untersuchen, ob sie das in der Verfassung vorhandene Gute hindern oder weniger nützlich machen, und auch selbst in dem letzten Falle überdenke er wohl, ob sie ohne Ungerechtigkeit, ohne Erschütterung oder Zerrüttung des Ganzen leicht abgeändert werden können; denn außerdem wagt er, daß das Ganze zerfällt oder verderbliche Erschütterungen leidet; und das beabsichtigte Gute doch nicht bewirkt wird. Neue Regierungssysteme, oft auch schon bloße Abänderungen einzelner wichtiger Gegenstände stehen nicht sogleich in der Ausübung da, wie sie in dem Kopfe oder auf dem Papiere mancher Ueberklugen erschienen.

Die unzähligen sich durchkreuzenden Verhältnisse, die oft einander entgegen wirkenden Kräfte, bedürffen gewöhnlich viele Modificationen, ehe sie wirksam in einander greifen. Aber das überdenken oft die politischen Marktschreyer am wenigsten; denn derjenigen, welcher mit der nöthigen Kenntnis und Vorsicht und der Achtung, welche der Privatmann dem Staate und seiner Verfassung schuldig ist, Erinnerungen zu machen findet, wird gewiß jene Rücksichten nie vergessen. Sehr oft wird auch der Mangel an richtigen und vollständigen Begriffen eine reichhaltige Quelle einer falschen politischen Aufklärung. Dahin gehören in unsern Tagen besonders die Begriffe von Volks-Souverainität und Volks-Majestät. Ich würde mich zu weit verirren, wenn ich mich hierüber weisläufig verbreiten wollte. Einiges aber muß ich zur Berichtigung dieser Begriffe bemerken. Volks-Majestät findet einem vernünftigen allgemeinen Staatsrechte gemäß nur in der Demokratie statt, in andern einfachen Regierungsformen ist Volks-Majestät ein Unding, wenn man nicht mit Worten spielen will.

Denn

Denn nur bey der Demokratie ist der Eingriff aller Hoheitsrechte allein bey dem ganzen Volke. Volkssouverainität findet nur unter gewisser und zwar folgender Bestimmung statt. Verstehet man nemlich darunter die sogenannte Volksmajestät, welches doch nicht ganz richtig ist *) so gilt von ihr das, was ich gleich vorher über die Volksmajestät gesagt habe. Und in diesem Sinne kann sie in keiner absoluten monarchischen noch aristokratischen Verfassung statt haben. Verstehet man darunter Unabhängigkeit, so findet Volkssouverainität nicht anders statt, als zwischen den freyen Völkern gegen einander, in so fern ein jeder Staat von dem andern an sich selbst unabhängig ist. Und in diesem Bezuge gehört die Souverainität, welche man in diesem Falle richtiger Staaten-souverainität als Volkssouverainität nennen könnte, dem Staate, d. i. dem Regenten so wohl als dem Volke, zusammen. Stellt man aber das Wort Volkssouverainität in

*) Denn die Volksmajestät in der Demokratie ist zwar unabhängig, aber nicht jede Unabhängigkeit ist deswegen Majestät.

Bezug gegen den Regenten auf, dann ist es eine falsche Benennung des Rechts des Volks als eines ganzen moralischen Körpers in Bezug auf den Regenten, woraus leicht sehr nachtheilige Sätze fließen können, welches die Zeitgeschichte lehret. Denn die Rechte, welche ein Volk, als ein moralisches Ganzes auf Erfüllung der Staatsverträge an den Regenten hat, kann man nicht Souverainität, so wenig als Majestät nennen; es sind Vertragsrechte unter Gleichen, welche zwar Verbindlichkeiten auflegen, aber nicht Unterwürfigkeit *); ein Unterschied, der so oft in den allgemeinen Staatswissenschaften vergessen wird. Erfüllt sie der Regent nicht, so treten bey dem Volke nur die Rechte des Beleidigten gegen den Beleidiger ein, aber kein Obergericht, keine Oberherrschaft so wenig als im Naturstande der in Vertragsrechten beleidigte Naturmensch, Richter seines Beleidigers wird, wenn er als Rächer der

*) Wenn es nicht die Unterwürfigkeit selbst betrifft, wie dieses bey den Unterwerfungsverträge in Absicht der einzelnen Mitglieder des Volks als Unterthanen der Fall ist.

Beleidigung gegen ihm auftritt. In den Gegenständen aber, welche außer den Grenzen des Staatsvertrags und des Staatszwecks liegen, hat der Regent so gut als das Volk Unabhängigkeit oder Souverainität; wenn man es, wie wohl nicht richtig so nennen will. Besser wäre es daher, man vermiede dieses zweydeutige Wort in Schriften, da, wo es nicht in seiner wahren Bedeutung, wo es eine unabhängige Oberherrschaft bezeichnet, statt hat *). Sehr oft wird auch ein ganz falscher Gebrauch von der staatswissenschaftlichen Theorie, bey der Anwendung derselben in dergleichen Fällen gemacht. So wird in unsern Tagen fast allgemein behauptet: die gesetzgebende und vollziehende Gewalt müsse bey Staatsverfassungen in der Ausübung getrennt werden. So nöthig diese Trennung in dem Systeme der Theorie ist, um die Grundsätze und die Verhältnisse von beyden unter und gegen einander genau und näher zu bestimmen, so nachtheilig kann diese Trennung

*) s. hierüber auch meine Grundsätze des allgemeinen Staatsrechts, im 2. Theil meines Natur- und Völkerrechts etc.

in der Ausübung bey der Regierung eines Landes werden, da die Gesetzgebung sodann nicht mit Nachdruck wirken kann, und ihre Absichten vereitelt werden, oder wenn jene, um sich an der letztern, wenn sie ihr absichtlich entgegen handelt, zu rächen, durch stete Gesetzänderungen die Wirksamkeit zu hemmen und in Unordnung zu bringen, oder sie gar zu zerrütten sucht.

Man kann es heut zu Tage nicht genug wiederholen, daß die wahre politische und bürgerliche Aufklärung nicht darinnen besteht, daß man in allen Verhältnissen die allgemeine Vernunft-Staatswissenschaften herbeizieht, daß man überall nach Menschenverhältnissen fragt, wo man vor allem nach dem Bürgerverhältnisse fragen sollte, denn wir leben ja in der bürgerlichen Gesellschaft, nicht im Naturstande. Wir sind durch die Annahme der Vortheile der bürgerlichen Gesellschaft, oft durch ausdrücklichen Zutritt bey der Leistung der Unterthanen und Bürgerende, dem Staate zuförderst zur Erfüllung der bestimmten bürgerlichen Pflichten verbun-

den, nicht bloß zu den allgemeinen Pflichten der Naturmenschen unter einander. Allein auch in andern Rücksichten ist es pflichtwidrig, die bürgerlichen Pflichten im Staate zu verwerfen oder als verwerflich darzustellen, weil sie mit verschiedenen allgemeinen nicht allezeit übereinstimmen; wenn durch sie andere höhere und allgemeiner zweckmäßiger erreicht werden, als durch jene allgemeinen des Naturstandes, da durch die bürgerliche Gesellschaft, und also auch durch die von ihr auferlegten Pflichten, wenn sie nicht wirklich vernunftwidrig sind, die höhern Entzwecke der Gottheit in Absicht auf Vervollkommenung des Menschengeschlechts wirklich mehr befördert werden, als es in dem Naturstande durch die daselbst gewöhnlichen ob schon mehr zufälligen als wesentlichen Verhältniße, und durch die durch Leidenschaften der Menschen unsichere und verdorbene Moralität möglich ist. Da nun der Staat in diesem Verhältniße auch nach der Vernunft den Beifall Gottes hat, und also eine den Absichten der Gottheit gemäße Einrichtung und Ordnung ist, so kann man ihn schon nach der Vernunft als Gottes Ordnung betrachten, so daß auch hies

das Christenthum mit der Vernunft übereinstimmt, wenn es die Obrigkeit, d. i. obrigkeitliche Regierung als Gottes Ordnung annimmt *).

*) f. meine Abhandlung: Ueber die Verdienste des Staats um die Rechte des Menschen 1794 S. 39 — 42.

Mit
ung in
christlich
ses Reg
hat, um
ben noch
in beiden
zu veranla

Aber
Begriff
jam Rich
Vermögen

Kapitel 6.Von der religiösen Aufklärung.

Mit Ehrfurcht nahe ich mich der Aufklärung in der Religion und namentlich der christlichen. Da die nähere Bestimmung dieses Begriffs keine geringen Schwierigkeiten hat, um weder den Leichtsinn und Unglauben noch den Aberglauben zu begünstigen und in beyden Fällen Nachtheile für die Religion zu veranlassen.

Aber auch hier müssen wir erst mit irrigen Begriffen kämpfen und uns über sie den Weg zum Richtigen bahnen. Ich übergehe hier diejenigen Irrthümer, welche ich schon bei

der Bestimmung der Aufklärung überhaupt und in den vorigen bemerkt und widerlegt habe; ich verweile nicht bei denen, welche ohne weitere Untersuchung verwerflich erscheinen. Ich höre daher nicht auf diejenigen, welche in der Verwerfung aller Religion ihre lächerliche Größe suchen, nicht diejenigen, welche sich sehr weise dünken, wenn sie vorgeben, Gott sey viel zu erhaben, viel zu groß, als daß er sich um die Menschen bekümmere oder darauf achte, wie sie sich in Beziehung auf ihn betragen; und bey aller Ueberflugsheit vergessen, daß es weit größer ist, sich bey dem Ueberblick und Vorsorge für das Große und Unermeßliche auch auf das Kleinste Einzelne zu verbreiten und dieses so wie jenes seiner segnenden Aufmerksamkeit zu würdigen, als bloß auf das Ganze zu sehen und dabey das Einzelne, das, so klein es auch sey, doch einen Theil des Ganzen ausmacht, zu vernachlässigen. Eine Unvollkommenheit, die nur bey Menschen und bey ihrer Einschränkung eintritt.

Eine nähere Prüfung fordern die, welche die Aufklärung in Religionsfachen bloß dar-

inne suchen, was die Vernunft über Religionsgegenstände lehrt, und daher nicht nur jede positive Religion verwerfen, sondern auch selbst die geoffenbarte Religion der Christen. Allein schon jede positive Religion, welche durch eine menschliche Gesetzgebung in Gegenständen, wo dieselbe statt hat, entsteht und darüber wahre Bestimmungen enthält, hat, wenn sie anders in sich die gehörige Zweckmäßigkeit und Würde hat, für das Ganze und für den großen Haufen einen wirksamern Einfluß, als die bloßen allgemeinen und demonstrativen Grundsätze der Philosophie über Religionsgegenstände, deren Verbindlichkeit und Zusammenhang der große Haufe gewöhnlich nicht begreifen und einsehen kann; dahingegen jene in kurzen faßlichen Sätzen als Gesetze und unter der oben bemerkten Eigenschaft zu öffentlichen und herrschenden Religions-Grundsätzen erhoben oder als Befehle einer Gottheit, theils für den gemeinen Haufen leicht und faßlich, zu Bestimmung der Moralität seiner Handlungen wirksamer und auch selbst für den Staat zweckmäßiger und nützlicher werden, als die bloßen allgemeinen und demonstrativen Grund-

sätze der Philosophie über Religionsgegenstände. Außerdem aber wird auch noch die sogenannte philosophische Religion, wenn sie bloß auf dem eigenen und willkürlichen Denken eines Jeden beruhet, durch Verschiedenheit der Systeme und durch Hypothesen in der Philosophie, ja oft durch Fehlschlüsse und andere Umstände bey den gewöhnlichen Menschen und dem großen Haufen sehr unsicher; ja sie kann selbst bey wirklichen Denkern in Absicht einzelner Fragen und Sätze oft bloß nur zu einem mindern oder höhern Grade der Wahrscheinlichkeit gebracht werden. Daher müßten, wenn man es in einem Staate auch bloß bey den Religionsätzen der Philosophie bewenden lassen wollte, dieselben doch durch positive Gesetze auf gewisse Grundsätze gebracht werden, in so ferne es den praktischen Theil der Religion beträfe. Daß die eigentliche Gewissensfreyheit in den eintretenden Fällen ihre nothwendige Achtung behalten müsse, bedarf keiner Erinnerung. Selbst die Neufranken waren genöthigt, den Glauben an das Daseyn eines Gottes durch ein ausdrückliches Gesetz festzusetzen und konnten es nicht bloß den Demonstrationen der Philosophen über-

lassen. Es tritt hier das nämliche Verhältniß ein, welches man zwischen dem philosophischen und allgemeinen Rechte, und zwischen dem positiven näher bestimmten Rechtsätzen in Absicht der Civilhandlungen des Bürgers im Staate bemerkt.

Bei der Widerlegung dieses irrigen Begriffs von religiöser Aufklärung hat man auch folgende beyde Sätze sehr zu unterscheiden: nämlich den Satz: die geoffenbarte Religion der Christen, oder auch eine bloße positive Religion in ihren bestimmten Sätzen ist dem allgemeinen Erkenntnißgrundsätzen der Vernunft gemäs oder nicht gemäs, d. i. sie enthält nichts, was jenen wirklich entgegen ist, sie hält die Grundsätze der Vernunft, wornach man Wahrheit und Irrthum prüft, aus; von dem Satze: Sie stimmt mit denjenigen, was die Vernunft über Religion überhaupt und über die Gegenstände derselben insbesond're sagt, überein; Sätze, welche man gewöhnlich mit einander verwechselt. Jene sind auch für die geoffenbarte, in so weit sie hierinnen ein Gegenstand der Vernunft seyn kann, ein Prüfstein, ja auch in ihren eigentlichen Geheim-

nissen ist nichts wirklich Vernunftwidriges, wenn auch dieselben für menschliche Vernunft nicht ganz begreiflich sind. Von diesen aber können einzelne Sätze der Offenbarung verschieden seyn in der genaueren Bestimmung oder engeren Einschränkung gewisser, die Religion betreffender Sätze und Wahrheiten, ja sie können auch dieselben vermehren, und wir finden dieses bey angestellter Vergleichung wirklich also.

Ueberdenkt man außerdem noch den Werth und die hohe Vollkommenheit der geoffenbarten Religion, erblickt man in derselben das hohe Ideal, *) welches sie für den Menschen aufstellt, um sich demselbigen nach aller Möglichkeit zu nähern, bemerkt man, wie zweckmäßig und vernünftig sie den Staat begünstiget, ohne bloß ein Werkzeug der Herrschaft zu werden, als wodurch sie sich von verschiedenen sogenannten positiven Religionen unterscheidet; kennt man die innere Festig-

*) Sehr thöricht ist es, daß man es oft dem Christenthume vorwarf, es verlange eine zu hohe Vollkommenheit, denn eben dadurch unterscheidet es sich ja von allen positiven Religionen.

keit, welche sie dem Staate durch ihre Moralität und durch die Triebfedern derselben giebt, bemerkt man das Licht, welches sie über die wichtigsten Verhältnisse des Menschen verbreitet, welche die Ruhe des Herzens begründen, und sie auch dadurch zu guten und thätigen Menschen und Bürgern macht, so ist es nicht zu begreifen, wie Menschen, welche sich des Denkens rühmen, in der Verwerfung dieser Religion Aufklärung suchen können, ja man kann unumstößlich behaupten, daß die Verächter des ächten Christenthums, nicht den mindesten Anspruch auf ein vorurtheilsfreies Denken machen können. Daher finden wir auch in den ersten Denkern große Verehrer der christlichen Religion, Bako, Luther, Gassendi, Newton, Locke, Leibniz, Haller, Boerhave, Euler, unstreitig ruhmvolle Namen, unbezweifelt große Denker, und wie ehrfurchtsvoll achteten sie das Christenthum. Wer wagt es den schalen Voltaire und den oft spitzfindigen, aber sehr falsch urtheilenden Rousseau, und ihre nachlässigen Schwäger ihnen gleich zu stellen?

Ein irriger Begriff von religiöser Aufklärung ist es auch, wenn man dieselbe in der

Verwerfung alles äußern sinnlichen, und aller Einrichtungen, welche durch sinnliche Eindrücke von außen in der Religion auf den Menschen wirken, sucht. Denn wir erhalten ja fast alle unsere Ideen durch die Sinne, und wie wirksam ist nicht eine zweckmäßige Verschönerung und Pracht, Ideen und Empfindungen der Schönheit, der Würde und der Größe in uns hervor zu bringen? Ja der Schöpfer selbst hat in der Natur uns viele Schönheit und Pracht aufgestellt, um den Gedanken an ihn den Menschen zu erleichtern und ihn durch diese Eindrücke oft und lebhaft zu erneuern. Er konnte die Sonne in strahlenloser Scheibe den Tag erhellen lassen, so wie es in regnerischen oder nebligten Tagen geschieht, aber mit welcher Pracht erscheint sie gewöhnlich? wie feyerlich verkündiget die Morgenröthe ihre Ankunft, wie prächtig tritt die Königin des Lichts am Himmel herauf, wie harmonisch feyern die Säger der Lüfte ihre Ankunft, und das Wohlgefühl schallt in ihren Chören, wenn sie auch den Schöpfer dieses Geschenks nicht denken können. Doch da ich schon in dem vorigen hierüber verschiedenes gesagt habe, so will ich dieses nicht wiederholen, sondern

ich bemerke nur noch, daß man bey der Religion nur nicht das Wesentliche in dem Sinnlichen oder Außern suchen dürfe, sondern dieses bloß als Hülfsmittel zur Beförderung der Religion brauchen müsse. Ich kann mich gewiß auf die Erfahrungen eines Jeden berufen, ob nicht ein mit anständigem und geschmackvollem Prachtaufwande geschmückter Tempel einen stärkern Eindruck auf ihn mache, ihn mehr mit dem Gefühle des Erhabenen, des Ehrfurchtsvollen erfülle, als ein bloß mit Ralch übertünchter Saal. Selbst Diderot, *) und dem werden jene Aufgeklärten doch wohl glauben, sagt: »die sogenannten religiösen Rigoristen, wissen nicht, welchen Eindruck die äußerliche Ceremonie auf das Volk mache. Sie haben sie die Anbetung des Kreuzes am Charfreitage, noch den Enthusiasmus der frohen Menge bey dem Frohnleichnamsfeste gesehen; ein Enthusiasmus, der mich oft selbst überrascht hat, wenn ich zuweilen die langen Reihen der Priester in ihren Chorkleidern sahe, die Akolyten in ihren weißen Chorhemden mit

*) f. deutsche Monatsschrift 1796. Junius S. 101. aus einem Fragment eines Manuscripts von Diderot.

Händern umgürtet, wie sie vor dem Sakrament her Blumen streueten, die Menge Volks, welches mit religiösen Stillschweigen vorangeht und nachfolgt; so viele Menschen mit zur Erde gebeugten Knieen, wenn ich den tiefen und pathetischen Gesang der Priester hörte, der durch unzählige Stimmen beantwortet wurde, nie sah' und hörte ich dieses, ohite daß mein Herz im Innersten bewegt wurde, und nicht selten traten mir die Thränen in die Augen. Es liegt darinne so Etwas großes, schwermüthiges, feyerliches und melancholisches.“

Falsch versteht man die religiöse Aufklärung, wenn man eine gelehrte dogmatische Kenntniß mit derselben als Eins betrachtet. Ein Theolog kann die Kirchengeschichte, die biblische Philologie, die Hermeneutik und das dogmatische System im ganzen Umfange übersehen und inne haben und doch kann es ihm an religiöser Aufklärung mangeln. Er kann ein gelehrter christlicher Theolog seyn, ohne daß er dieweil ein aufgeklärter christlicher Theolog ist. Diese gelehrten Kenntnisse sind bloß Hülfsmittel zur Aufklärung im Christenthume,

thume, aber sie machen sie allein nicht selbst aus. Wo soll aber sonst religiöse Aufklärung seyn, fragt man, wenn sie hier nicht zu suchen ist? Eine nähere Untersuchung wird diese Frage entscheiden. Einzelne und wichtigere Beispiele sollen uns den Weg zum richtigen Begriffe von der Aufklärung im Christenthume bahnen. Wer bei dem Gebet, welches die Religion der Christen fordert, sich das Mittel denkt, Gott unsere Bedürfnisse bekannt zu machen, ihn dadurch zur Erfüllung derselben zu bewegen, sie ihm dadurch abzunöthigen, der denkt gewiß nicht als aufgeklärter Christ darüber; denn er denkt nicht einmal dogmatisch richtig hierinne, und eben so wenig erkennt er die richtigen Verhältnisse dieser Handlung zur Bestimmung des Menschen als Christen, oder zur Moralität des Christen; denn die moralische Bestimmung des Christen nach dem Sinne der Offenbarung ist, sich dem hohen Ideal der Religionsmoralität nach allen Kräften zu nahen. Siehet er aber in dem Gebet ein von Gott für den Menschen als Christen geordnetes Mittel, wodurch er die Verhältnisse des Menschen zu ihm überhaupt immer lebhaft zu erhalten sucht, und

E

öftere Veranlassung zur Erinnerung an dieselben geben will, siehet er darinne ein Mittel, gewisse edle, große und erhabene Empfindungen zu nähren, und ihm das Gefühl einer besondern Würde, welche weit entfernt vom Stolge, aus der stets gegenwärtigen und wirksamen Vorstellung dieser Verhältnisse fließt, zu geben, sieht er darinne ein Mittel, die Liebe zur Tugend immer lebhafter zu erhalten, und den Character zu veredeln, dann denkt er aufgeklärt über das Gebet des Christenthums; denn er erkennt die richtigen moralischen Verhältnisse, welche diese Handlung zur Bestimmung des Christen oder zur christlichen Moralität hat. Auch die allgemeinen Grundsätze der Vernunft über Wahrheit und Irrthum und deren Erkenntniß haben nichts gegen diesen Begriff von dem Gebete. Es ist also auch nicht vernunftwidrig, wenn auch die Religion der Vernunft an und vor sich das Gebet nicht zu kennen scheint. Es kann übrigens Jemand alle Stellen der Bibel für die Nothwendigkeit des Gebets wissen; er kann sie alle grammatisch richtig erklären können; er kann aus der Kirchengeschichte alle Arten des liturgischen Ceremoniels bey öf-

fentlichen Gebeten kennen, und wir werden in ihm einen gelehrten Dogmatiker, einen Kenner der Kirchengeschichte und der christlichen Alterthümer in diesem Punkte ehren; aber wenn er das Gebet nicht aus dem vorgeordneten Verhältnisse betrachtet, ihm den Namen eines in diesem Punkte aufgeklärten Christen nicht beylegen können.

Daß die christliche religiöse Aufklärung in der richtigen Kenntniß der moralischen Verhältnisse unserer Religionsfäße, Urtheile und Handlungen zur Bestimmung des Christen oder zur Religionsmoralität zu suchen sey, erhellet aus folgendem Beweise: Wenn der wesentliche Unterschied des Christen von dem Menschen in der verschiedenen Bestimmung, und den verschiedenen Wegen zu dieser Bestimmung zu gelangen, besteht; wenn die Bestimmung des Menschen die möglichste Erreichung der vollkommensten Moralität ist, welche die Vernunft erkennt; wenn die Bestimmung des Christen die möglichste Erreichung des Ideals der moralischen Vollkommenheit ist, welches die geoffenbarte Religion aufstellt, so muß die Kenntniß der richtigen Verhältnisse der Grundsätze, Urtheile und Handlungen

gen des Christen zu seiner Bestimmung nach der Offenbarung die wahre christliche Aufklärung ausmachen. Aber warum ist hier die Vernunft gar nicht erwähnt? eine Frage, welche ich von den Meisten hören werde. Ich antworte: die Religionsätze der Vernunft sind in den Religionsätzen des Christenthums mit enthalten, welches die moralischen Grundsätze derselben wiederholt und bestätigt. Die obersten Erkenntnißgrundsätze der Wahrheit und des Irrthums der Vernunft sind zwar auch der Prüfstein für das Christenthum, in sofern es ein Gegenstand der Vernunft ist, d. i. die Geheimnisse desselben ausgenommen, obgleich auch diese nicht vernunftwidrig sind, wenn sie gleich für dieselbe nicht ganz oder gar nicht begreiflich sind. Jene oberste Erkenntnißgrundsätze der Vernunft leiten nur den forschenden Christen in der Untersuchung der Religion für seine Aufklärung, sie machen aber die Aufklärung nicht selbst aus, sie liegen auch schon mit in dem Worte richtig in der Bestimmung der religiösen Aufklärung; man kann aber auch nach den Worten: nach der geoffenbarten Religion, noch die Worte zusetzen: und der Vernunft, sofern sie

dabey eintritt; und so glaube ich, ist diese Frage hinreichend beantwortet. Ich kenne übrigens alle Einwürfe in Absicht dessen, was in der geoffenbarten Religion außer den Gränzen der Vernunft liegt oder der Geheimnisse. Man vergißt dabey gewöhnlich, wie höchst verschieden schon die Vernunftfähigkeit unter den Menschen selbst, nach Maaßgabe des Grades der Ausbildung dieser Fähigkeit, ist. Der Landmann, der Handwerker starrt den strengen demonstirenden Philosophen an, wenn ihn die ausgebildete Vernunft des Gelehrten aufmerksam anhört, und Schritt vor Schritt im Denken mit ihm fortgeht. Für jene sind es unbegreifliche Geheimnisse, was für diese leicht faßlich ist. Wir sehen aber, daß die Ausbildung des menschlichen Verstandes stufenweis geht, und wenn auch der Weiseste noch in kein eigentliches Religionsgeheimnis gedrungen, so sehen wir doch, daß wir von mehreren Geheimnissen in Ähnlichkeiten bey natürlichen Dingen Erläuterungen finden, so daß sie nicht als vernunftwidrig angesehen werden können. Man wird überhaupt bey näherem Nachdenken bemerken, daß die Erweiterung der menschlichen Kenntnisse und der

Vernunftfähigkeit auf die Gränzen der seiner Bestimmung und den übrigen Einrichtungen im Großen nach möglichen Wirksamkeit des Menschen eingeschränkt ist, wo der Mensch nicht mehr wirken soll, noch kann, weil er so dann in die großen Anstalten Gottes, welche das Ganze umfassen, eingreifen würde; und so gering auch der Einfluß wäre, so würde es doch die dadurch entstandene Nothwendigkeit einer göttlichen unmittelbaren außerordentlichen Wirksamkeit zur Erhaltung dieser Anstalten, und also Wunder, welche außerdem nicht nöthig wären, nothwendig machen, welches selbst dem Begriffe, welchen wir von dem vollkommensten Wesen haben, entgegen wäre. Dahero finden wir bey den Gegenständen dieser Art überall undurchdringliches Geheimnis; denn wer hat noch das Grundwesen und die Grundkräfte der Natur, wer die Elemente, welche sich in den großen Natur-Phänomenen äußern, aufgeklärt? und es ist auch nicht im mindesten wahrscheinlich, noch, dem obigen nach, als möglich denkbar, daß es je geschehen werde, da theils die schon angeführten Gründe dagegen sind, theils es auch nicht anders möglich wäre, als daß der,

Nach dieser nähern Bestimmung der Aufklärung in der christlichen Religion, wird es sich leicht zeigen, wie man aufgeklärt über verschiedene wichtige Religionsgegenstände denke, oder wo das Gegentheil eintrete. Wer sich zu der Verbindlichkeit zur Besuchung des öffentlichen gemeinschaftlichen Gottesdienstes oder der gesellschaftlichen Gottesverehrung in den Kirchen, aus dem Grunde verpflichtet hält, weil öftere Erinnerung an unsere Verhältnisse gegen Gott, die nach den Grundsätzen des Christenthums näher bestimmt sind, dem Menschen nothwendig ist, um sie für seine religiöse Denkart und Handlungsweise immer gegenwärtig, lebhaft und wirksam zu erhalten; weil aus eben dem Grunde eine öftere, feyerlichere und erhöhere Empfindung derselben nothig wird; weil diese Gefühlserhöhung und Lebhaftigkeit durch den äußern Ausdruck der Verehrung Gottes von einer zahlreichen Versammlung wegen der Mittheilung der Empfindung *), und

*) In Absicht der öffentlichen Vergnügungen, z. E. Schauspiele und Concerte, habe ich die Frage: Woher kommt es, daß wir uns hier mehr gefallen, wenn die Gesellschaft zahlreich ist? er-

durch eine zweckmäßige begeisternde Liturgie in hohem Grade befördert wird; und weil auch der gemeinschaftliche Gesang durch die Macht der Tonkunst zu diesen Eindrücken und zu dieser Erhebung sehr auf den Menschen wirkt, auch die zweckmäßige Größe, Anstand und Pracht der Tempel dieses befördert, der denkt aufgeklärt über die Aufforderung des Christenthums zum gesellschaftlichen Gottesdienst; denn er erkennt die richtigen moralischen Verhältnisse dieses Grundsatzes zur christlichen Moralität oder der Bestimmung des Christen. Wer aber ohne diese Ideen den öffentlichen Gottesdienst zu besuchen für seine Pflicht hält, weil es das Christenthum fordert, handelt bloß als ein frommer Christ, nicht als ein aufgeklärter; denn er erfüllt diese Pflicht bloß aus Gehorsam gegen das

örtet, und die Ursachen angegeben und entwickelt in meiner Abhandlung über die Moralität des Theaters, welche sich in meinem Versuch über das Melodrama, Leipzig 1779, befindet, S. 106 und 107. Da die physischen Ursachen dieser Wirkung die nehmlichen bey gemeinschaftlichen Gottesverehrungen sind, so wird wohl kein Unbefangener diese Paralele übel denken.

Christenthum. Ich will hier nicht einmal erwähnen, daß es auch bürgerliche Pflicht in christlichen Staaten ist, den öffentlichen Gottesdienst zu besuchen, wenn der Genuß bürgerlicher Rechte im Staate an die Religion gebunden ist.

Wer über den Gesang bey dem gemeinschaftlichen Gottesdienste der Christen mit einigen Thoren, welche ihn dadurch lächerlich zu machen suchten, daß es schon als sonderbar angesehen werden würde, wenn man seinem Gönner seine Bitten singend vortragen wollte, spottet, zeigt offenbar, daß er nicht einmal logisch richtig, geschweige denn aufgeklärt darüber denkt. Denn er verwechselt zwey ganz verschiedene Dinge, nemlich Vortrag unserer Wünsche, um sie einem Menschen bekannt zu machen, mit dem Gebete, welches gar nicht diese Absicht, sondern ganz andere Bestimmungen und Absichten hat, welche ich in dem vorigen bemerkt habe. Er vergißt, daß das gemeinschaftliche laute Gebet in öffentlichen Versammlungen in der Kirche, um der äußern guten Ordnung willen, um ein unordentliches beleidigendes Gemurmel oder Geschrey zu verhüten, in die Form des

Gesangs gebracht werden mußte; er vergift, daß zur Erbauung, d. i. zur Beförderung und Vervollkommenung unsers moralischen religiösen Zustandes das Gebet in dieser Gestalt am wirksamsten sey, daß die Macht der Tonkunst dabey im höhern Grade wirksam werde, und also unsere Erbauung befördere. Dächte er dieses alles dabey, so würde er aufgeklärt denken; denn er siehet die richtigen moralischen Verhältnisse dieser Handlung zur christlichen Moralität oder der Bestimmung des Christen.

Ich kann mich von diesen Gedanken über religiöse Aufklärung nicht trennen, ohne noch zu bemerken: daß in unsern Tagen viele die Verwerfung der Kirchensymbole als ein Zeichen religiöser Aufklärung ansehen. Allein gewöhnlich zeigt man, daß man die Sache entweder nicht aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet, oder nicht daraus ansehen will, um nur freyen Spielraum für seine Eigenmeynung zu haben, und seinem Egoismus Opfer zu bringen. Denn wenn die Kirche sowohl außerhalb, als in dem Staate, als eine Gesellschaft betrachtet werden muß, und das Wesen einer Gesellschaft durch ihren

Endzweck und durch die von ihr als Mittel zur Erreichung desselben festgesetzten Grundsätze und Einrichtungen bestimmt wird; wenn sie sich durch dasjenige, was ihr Wesen ausmacht, von andern wesentlich unterscheidet, so fließen schon aus der Natur und dem Wesen einer kirchlichen Gesellschaft Symbole, welche die wesentlichen äußern Unterschiede einer Kirche von der andern enthalten; sie sind also unbedingt nothwendig, wenn die Kirche in jedem Augenblicke und unter allen Umständen von ihrer wirklichen Existenz und Einheit selbst überzeugt seyn oder andere überzeugen will. Wenn nun ein Staat mit einer Kirche sich vereinigt hat; wenn selbst gewisse Rechte des Staats davon abhängen, daß die Kirche in ihrem Wesentlichen immer die nemliche ist, so werden auch aus diesem Verhältnisse Symbole nöthig. Außerdem aber wird bey diesem Streite über die Symbole gewöhnlich nicht unterschieden: Religion und sämtliche Religionsätze, in sofern sie in den Quellen der Religion, welches bey den Christen die heilige Schrift ist, enthalten sind, von denen Sätzen, welche eine Religionsparthey aus dem ganzen Religionsysteme, entweder an

und vor sich selbst und allein, oder auch nur in Absicht ihrer Erklärungsart, welches noch öfters der Fall ist, als wesentliche Unterschiede zwischen sich und andern aufstellt, und sie unter der Aufsicht ihrer ganzen Kirche und des Staats als solche festsetzt. Dieses sind Symbole derselben; diese kann kein einzelnes Mitglied derselben einseitig und willkürlich verwerfen oder umstoßen, sonst vergreift es sich an den gesellschaftlichen Rechten der Kirche und an den Rechten des Staats in Kirchensachen. Hat ein Lehrer der Kirche, oder ein anderes Mitglied derselben, Zweifel gegen einzelne Sätze; findet er, daß wesentliche Religionsätze in den Symbolen irrig verstanden, oder nach einer falschen Erklärung aufgenommen worden, so stehen ihm gesetzliche und verfassungsmäßige Wege offen, seine Bemerkung mitzutheilen. Er hat es seiner höhern Behörde anzuzeigen. Diese ist verpflichtet, es mit sachkundigen Männern zu untersuchen, oder die Kirche auf Synoden oder auch Concilien zu versammeln, und nur der hierauf erfolgte Beschluß der Obern oder der Synode oder der Kirchenversammlung kann die Erklärung ändern, oder wenn die Kir-

chengewalt dem Regenten überlassen ist, dieser, nach der gehörigen Prüfung und Untersuchung, einzelne Sätze aus den Symbolen öffentlich verwerfen und als ungültig erklären. Treten äußere politische Verhältnisse mit ein, so muß auch auf diese zugleich mit Rücksicht bey dergleichen Abänderungen genommen werden. Einen Gewissenszwang können die Forderungen der Symbole hierbey nicht darthun, denn in jeder Gesellschaft ist es entschieden, daß der, welcher die Bedingungen, unter welchen allein er ein Mitglied einer Gesellschaft seyn kann, nicht mehr erfüllt, mit Recht genöthigt wird, die Gesellschaft zu verlassen, und der Vortheile eines Mitglieds dieser Gesellschaft sich zu begeben. Von diesen allgemeinen Gesellschaftsrechten kann die Kirche nicht als alleinige Ausnahme angesehen werden. Derjenige also, der die Grundsätze oder die Erklärungsart gewisser Sätze einer Religion, welche die Kirche als wesentliche Unterschiede zur öffentlichen Kenntniß in den Symbolen aufgestellt hat, nicht mehr öffentlich bekennen, oder wenn er Lehrer der Kirche ist, nicht mehr lehren will, kann selbst der Natur der Sache nach kein Mitglied dieser Kirche bleiben,

weil dieses öffentliche Anerkenntnis oder Bekenntnis die alleinige und wesentliche Verbindung ist; sind bürgerliche Vortheile damit verbunden, so kann er aus eben diesem Grunde diese nicht länger genießen. Dieses kann man keinen Gewissenszwang nennen, denn es wird ihm ja nicht aufgedrungen, was er glauben soll. Was würde für den Staat und für die Religion selbst, zu welcher sich eine kirchliche Gemeinde bekennt, für Nachtheil entstehen, wenn jeder Dorf- oder Stadtgeistliche seine besondere Meinung zu einer öffentlichen in wesentlichen Sätzen, oder in liturgischen Einrichtungen, welche für das Ganze wichtig sind, machen wollte? die ganze Einheit der Kirche würde, besonders im ersten Falle, darüber verloren gehen, Sekten ohne Zahl entstehen, und hierdurch Verfolgungsgeist und innere Religionsunruhen veranlaßt werden.

Symbole sind anzusehen als gesellsch. Religionsätze, oder als Grundsätze der Religion, welche, nachdem sie von der Kirche oder Sachkundigen dazu bestellten Männern aus den ächten Religionsquellen geschöpft oder nach

denselben geprüft worden, von Seiten des Staats mit gesetzlichem Ansehen für die Kirche, mit Achtung für die Gewissensfreiheit, versehen worden, und wodurch man die nehmlichen Uebel in der Kirche und in ihren Verhältnissen zum Staate zu verhüten sucht, welche durch die mannichfaltigen, oft gegenseitigen Meinungen in andern wichtigen Gegenständen im Staate veranlaßt werden. Sie werden in dem Staate in kirchlichen Religionsfällen eben das, und sind in diesen Verhältnissen eben so nothwendig, als die gesetzlichen Bestimmungen und Entscheidungen bey verschiedenen und mannichfaltigen Rechtsmeinungen in zweifelhaften Fällen, wo die vorhandenen Gesetze noch nichts bestimmt haben. Je häufiger diese Verschiedenheit in rechtlichen Meinungen statt hat, je ungewisser ist das Recht, je mehr Unsicherheit für den Genuß der Gerechtsame der Bürger und des Eigenthums. So viel Uebel diese rechtliche Ungewißheit hat, so viel Nachtheil hat auch der Mangel an Symbolen für die Religion und für die Kirche, in Absicht ihrer äußern Grundsätze, sowohl für sich, als in Beziehung auf den Staat. Uebrigens kann
natur

natürlich der Staat hierbey nur auf das äußere Bekenntniß sehen, denn über die innere Ueberzeugung und über das Gewissen kann und wird sich kein Staat ein Recht anmaßen.

Außerdem sind in Deutschland bey den protestantischen Landen auch noch die politischen Religions-Verhältnisse zum Reiche, und unter den Religions-Partheyen selbst, in Absicht dieses Punktes von Wichtigkeit, welches ich aber hier übergehe, da es mich für diese Abhandlung zu weit abführen würde.

Kapitel 7.

Von einigen Vorsichtsregeln bey Beförderung
der Aufklärung überhaupt.

Je wichtiger die klügliche Beförderung der
wahren Aufklärung vorzüglich für den Staat
und die Religion ist, desto nöthiger sind die
Regeln der Vorsicht, wodurch sie allein klüg-
lich geschehen kann. Zuörderst vermeide man
den Irrthum unserer Zeiten die Aufklärung
allgemein machen zu wollen, denn die Natur
der Sache widerspricht diesem Grundsatz.
Man darf nur an die verschiedenen Grade
der Fähigkeiten der Menschen denken und
an die Unmöglichkeit, gewisse Kenntnisse, welche

nothwendige Hülfsmittel der Aufklärung sind,
allgemein zu machen.

Selbst die Einrichtungen, welche die All-
weisheit in dem Plane der Schöpfung in die-
sen Verhältnissen machte, verweisen uns auf
diese Vorsicht. Sie fand es ihrer Weisheit
nicht gemäß, daß der Mensch alles durch-
schaue, und am wenigsten alles auf einmal
erkenne; die wichtigsten Entdeckungen erschie-
nen allmählig und nach vorhergehenden Vorbe-
reitungen. Allein über Allem, wovon auch
nur eine kleine Störung ihres Plans im
Ganzen und im Großen zu fürchten seyn könn-
te, und zu deren Verhütung die Allmacht
alsdann aller Augenblicke unmittelbar wirk-
sam werden mußte; ruhen undurchdringliche
Dunkelheiten. Weißlich verhüllte daher der
Schöpfer das Geheimniß der Erzeugung, in
so fern daß das Geschlecht nicht von der Be-
stimmung der Zeugenden abhängt, die Bildung
des Urstoffs und anderer wichtigen physischen
Gegenstände, deren Mißbrauch für das Ganze
und Große die Allmacht öfters zu Wundern
nöthigen würde, wenn ihr Schöpfungsplan,
wäre der Nachtheil auch noch so klein, nicht

leiden sollte. Wollen wir weiser seyn als die Gottheit, welche in jedem Augenblicke die Schöpfung überschaut und ihr Daseyn nach Ewigkeiten rechnet?

An diese erste Vorsichtsregel schließt sich eine zweite: Man vergesse nie, daß die Aufklärung immer relativ bleiben müsse; denn sie ist es ihrer Natur nach, wie oben gezeigt worden, und man handelt oft gegen die Natur derselben, wenn man diese Vorsicht vernachlässiget. Man verbreite daher

3) nur nach Maassgabe dieser relativen Verhältnisse, die für jede Classe von Menschen nöthigen richtigen Grundsätze der Moralität aller Art; nemlich der philosophischen, der religiösen und der politischen, ohne daß man sich zu bewirken bestrebe, die Demonstrationen derselben für den großen Haufen, welcher derselben nicht fähig ist, und dadurch gewöhnlich nur irre geführt wird, damit zu verbinden; diese Grundsätze, vorausgesetzt daß es richtige und wahre sind, müssen Resultate, und gleichsam Glaubensartikel für den großen Haufen seyn, nicht Probleme;

und Schulen, Kirchenunterricht und eine Art von öffentlichen saklichen verhältnismäßigen Instructionen nach Maasgabe der Fähigkeiten und Stände müssen sie ihm bekannt machen.

Man vergeffe daher 4) bey wichtigen Vorfällen in Verbreitung einer Art von Aufklärung, nie die nöthige Vorbereitung des grossen Haufens. Dieses kann in kirchlichen Angelegenheiten bey liturgischen Gegenständen eintreten, wenn es schon der Fall nicht bey wesentlichen Religionsfähen ist. Auch ist es nöthig bey wichtigen Gegenständen der politischen und bürgerlichen Moralität. Manche Regenten die in solchen Gegenständen schnell Fortschritte machen wollten, und diesen Umstand übersahen oder vernachlässigten, fanden unübersteigliche Hindernisse, und mußten unter den empfindlichsten Kränkungen ihre rühmlichen Absichten aufgeben.

5) Man trenne bey der vorsichtigen und relativen Verbreitung der Aufklärung, nie von derselben die Beförderung einer verhältnismäßigen Bildung oder Cultur des Volks.

Hält letztere nicht gleiche Schritte mit jener, so stiftet erstere mehr Nachtheil als Vortheil, ja es ist weniger schädlich in der Cultur im Allgemeinen etwas zu weit zu gehen als es bei der Aufklärung wird. Auch hier könnten uns die Einrichtungen des allweisen Schöpfers den richtigen Weg zeigen, wenn man immer genug auf sie achtete. Er leitet den großen Haufen und die Kinder so lange sie die Vernunft noch nicht brauchen können vorzüglich durch Gefühl und Empfindungen, und man hat in der Erfahrung bemerkt, daß je mehr dieses verlorn oder verdorben wird, desto mehr verliert bey aller Aufklärung die Moralität, da das richtige unverdorbene Gefühl und Empfindung im Augenblicke wirkt, Aufklärung aber oft scharfe und mühsame Untersuchung fordert.

Man leite 6) die Aufklärung durch stete und sorgfältige, den Zeitumständen angemessene Aufsicht auf den Unterricht in Schulen und Kirchen nach planmäßigen von Zeit zu Zeit durchzusehenden Vorschriften und Symbolen, welche der Wahrheit nicht zu nahe treten.

Man lese 7) ferner die Aufklärung durch zweckmäßige Censur-Anstalten ohne dadurch der Wahrheitsforschung nachtheilig zu werden, und doch mit möglicher Verhütung des Schadens, welcher durch Mißbrauch oder unglückliche Erweiterung der wahren, oder auch durch eine falsche Aufklärung entsteht; welches in den Grundsätzen über die Censur- und Pressfreyheit näher bestimmt wird.

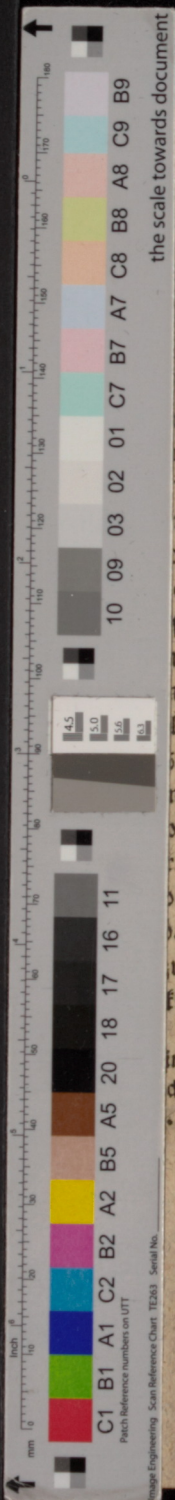
Man vernachlässige 8) nicht die klügliche Aufmerksamkeit auf das Lesen und auf die öffentlichen Lese-Anstalten und Leih-Bibliotheken.

Und endlich 9) lasse man auch das Theater nicht außer Acht. Raum darf ich bemerken, welchen wichtigen Einfluß diese auf die Aufklärung und Bildung des Volks *) oder auch bloß auf dessen Leitung haben.

*) Weiter habe ich dieses ausgeführt in meiner Abhandlung über die Moralität des Theaters in meinen Versuchen musikalischer Dramen 1779.

Man denke in Absicht des letztern nur an Paris und an den Mißbrauch, welchen verschiedene Partheyen zur Zeit der Revolution davon gemacht.





tie ist der Zünbe
in bey dem gan
inität findet nur
folgender Bestim
nehmlich darun
majestät, welches
) so gilt von ihr
r über die Volks
in diesem Sinne
en monarchischen
ffung statt haben.
abhängigkeit, so
nicht anders statt,
ffern gegen einan
staat von dem an
ngig ist. Und in
ouverainität, wel
richtiger Staaten
ouverainität nen
i. dem Regenten
usammen. Stellt
esouverainität in
in der Demokratie ist
cht jede Unabhängig